

ARTIKELJOURNAL

Nr 48 WINTERSEMESTER 2020

ZEITSCHRIFT DER
HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER
„FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY“
LEIPZIG



Die Schubert-Klasse auf
Rügen - und ein Grußwort
von Dr. Angela Merkel

Der gestiefelte Kater von
César Cui in der BLACKBOX
(Titelfoto)

1. Europäische Kammermusik
Akademie Leipzig (EKAL)

Mallorca? Orgelreise?! -
Das Kirchenmusikalische
Institut unterwegs

Interview mit Prof. Christian
A. Pohl zu seinem neuen
Klaviermethodik-Buch

7. Internationale Sächsische
Sängerakademie Torgau

Interview mit Dasol Kim
zu seinem Meisterklassen-
examen im Gewandhaus

BEILAGE
Das Zentrum für Gegenwarts-
musik (ZfGM)



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Jubiläen gibt es in jedem Jahr: Nach dem 175. Jubiläum der HMT und dem 200. Geburtstag Clara Schumanns steht das Jahr 2020 ganz im Zeichen Beethovens, was unser Hochschulsinfonieorchester mit einem entsprechenden Konzert im Januar würdigte. Aber auch den 350. Geburtstag von Antonio Caldara und den 175. Geburtstag von Gabriel Fauré gibt es zu feiern, und der 210. Geburtstag Robert Schumanns ist uns immerhin Anlass, ihm unsere nächste HMT-Medaille zu widmen!

Unser aktuelles MT-JOURNAL ist wieder angefüllt mit spannenden Berichten unserer Aktivitäten. Die Beilage widmet sich diesmal dem Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM), das sich seit seiner Gründung 2016 sehr gut entwickelt hat. Nach den ersten drei Jahren fand im Dezember 2019 tourismusgemäß der erste Wechsel in der Leitung statt, und wir wünschen der neuen Doppelspitze Rora/Lévy engagierte Mitarbeiter und neugierige Studierende in der Auseinandersetzung mit der Musik der Gegenwart.

Nachdem die neue sächsische Landesregierung ihre Arbeit aufgenommen hat, sind wir gespannt, welche Auswirkungen die Umgestaltung des für uns zuständigen Ministeriums und

die Neubesetzung der Ministerposten für die Kunst in Sachsen und unsere Arbeit an den Hochschulen haben wird. Auch an der Spitze der HMT findet in diesem Jahr ein Wechsel statt: Meine Amtszeit wird im Sommer enden, bereits im Mai soll ein neuer Rektor/eine neue Rektorin gewählt werden ...

Ich wünsche Ihnen allen ein wunderbares, erfolgreiches neues Jahr und ein großes Lesevergnügen mit unserer 48. Ausgabe des MT-JOURNALS.

Ihr

Prof. Martin Kürschner
Rektor



FOTO: JÖRG SINGER

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

was haben Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer, Jazz-Legende Herbie Hancock sowie der dreifache Sieger des Eurovision Song Contest Johnny Logan gemeinsam? Alle vier kamen mit unserer Hochschule in verschiedener Weise in Berührung. Wie – das erfahren Sie in diesem MT-JOURNAL auf den Seiten 4, 88, 105 und 106.

Außerdem berichten wir in der Rubrik HMT AKTUELL u.a. über die 1. Europäische Kammermusik Akademie Leipzig, über eine neue Kooperation mit dem Kunstkraftwerk Leipzig, über ein Buch zur Systematischen Klavierpädagogik, das im Spätsommer erscheint, und wir wandeln auf den Spuren von Alumnus Mykola Lysenko in Leipzig und Kiew (siehe Seiten 10f., 18ff. und 30ff.).

In dieser MT-JOURNAL-Ausgabe gibt es auch eine neue Rubrik: STUDIS IN DER PRAXIS UNTERWEGS. Lesen Sie dazu vier Beiträge, so u.a. ein Interview mit dem international erfolgreichen Pianisten und Meisterklassenstudenten Dasol Kim (siehe Seite 36ff.).

Zahlreiche Rückblicke auf Veranstaltungen der HMT sind ebenso nachzulesen wie Berichte über spannende Projekte in Dresden, Schwerin, Berlin und sogar auf Mallorca.

Die Beilage dieses Heftes betrachtet das Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM) aus ganz verschiedenen Blickwinkeln.

An dieser Stelle danke ich wieder allen Autorinnen und Autoren dieses Heftes – es waren sage und schreibe über 70, wenn man nur die größeren Beiträge zählt –, die sich an dieser neuen MT-JOURNAL-Ausgabe beteiligten. Last but not least ist dieses Heft das umfangreichste MT-JOURNAL in dessen 24-jähriger Geschichte.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre und ein gutes neues Jahr!

Redaktionsschluss des MT-JOURNALS Nr. 49 ist am 20. April 2020.

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



FOTO: JÖRG SINGER

HMT AKTUELL

- Die Schubertklasse auf Rügen – und ein Grußwort von Dr. Angela Merkel — 4
1. Europäische Kammermusik Akademie (EKAL) im September in Leipzig — 6
- HMT und Kunstkraftwerk unterzeichneten Kooperationsvertrag – HMT-Schlagzeugklasse gastierte im Kunstkraftwerk — 10
- Immatrikulationsfeier mit Vergabe von 21 Deutschlandstipendien — 12
- Wahlen sowie Neubesetzung verschiedener Gremien und Ämter — 16
- Gleichstellungskonzept und Frauenförderplan 2020-24 verabschiedet — 17
- Neues Klaviermethodik-Buch bei EDITION PETERS publiziert – Ein Interview mit Prof. Christian A. Pohl (Fachrichtung Klavier/Dirigieren) — 18
- Neues aus der Bibliothek — 23
- „Klarheit und Zutrauen“ – Mentoring-Tandem Franziska Vorberger und Katharina Merz über die gemeinsame Zeit bei mentoringArts — 24
- VERGESSENE JUBILÄEN XX – Der polnisch-litauischen Komponist Grażyna Bacewicz (1909-1969) zum 50. Todestag — 26
- MUSIKGESCHICHTE(N): Mykola Lysenko (1842-1912) in Leipzig und Kiew — 30
- ANEKDOTE: Der Generalist am Klavier — 33
- Publikumsstimmen aus dem Internetportal TwoTICKETS — 35

Neue Rubrik: STUDIS IN DER PRAXIS UNTERWEGS

- Interview mit Dasol Kim über sein Meisterklassenexamen mit Prokofjews 2. Klavierkonzert und seine internationale Konzerttätigkeit — 36
- HEART CHAMBER – Anne Müller bei Dramaturgiehospitantz in Berlin — 40
- Magdalena Preißler bei der Sommerakademie Rheinsberg — 42
- „Ich kann mich nicht so ausleben wie andere Menschen“ – Gesangsstudent Ondřej Potůček im Interview mit der tschechischen Zeitung PASQUIL — 43

BERICHTE

- MAI: *Der Bettelstudent* – Bühnen-Etüde für Tiefsinn und Leichtigkeit — 46
- MAI: Clara Schumann als Pädagogin – Kolloquium zum Festjahr CLARA19 — 50
- MAI: Neue Lieder – Spannung mit moderner Musik — 52
- JUNI: HMT-BigBand in Großaktion in drei Konzerten — 53
- JUNI: 2 Pianos – Auf den Spuren ehemaliger jüdischer Pianistinnen — 56
- JUNI/JULI: Dilettantismus als Qualitätsmerkmal – Dan Goggins *Non(n)sens* — 58
- JUNI/JULI: Sommertheater – Drei Shakespeare-Inszenierungen in einem Stück: *Liebe! Macht! Krieg!* 2019 im Grassimuseum — 60
- JULI: Michael Wollny über sein Werk *Bau.Haus.Klang. Eine Harmonielehre* — 64
- SEPT: 7. Europäische Orgelakademie — 66
- NOV: Gesangsworkshop mit Grazyna Przybylska-Angermann — 68
- NOV: *Tag des Liedes* zum zweiten Mal in der HMT — 69
- NOV: Konzert mit Gesangs- und Dirigierstudierenden und dem Leipziger Symphonieorchester — 70
- NOV: Liszt-Day mit Prof. Leslie Howard (Großbritannien) — 71
- NOV: 2 Wettbewerbe mit 9 Preisträgern: Vom-Blatt-Klavierbegleitung und Vom-Blatt-Singen in der Schulmusik — 72
- NOV/DEZ: *Der gestiefelte Kater* von César Cui in der BLACKBOX — 74

Seite 10



Seite 26



Seite 36



Seite 43



Seite 46

Seite 53



Seite 58



Seite 74



Seite 60



Seite 92



Titelfoto aus *Der gestiefelte Kater* von César Cui (siehe S. 74ff.); Foto: Siegfried Duryń

Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Martin Kürschner

Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Albrecht Buder, Martina Föhrig, Richard Holzmann, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Tim Lang, Babett Niclas, Caroline Sanden

Redaktionsschluss: 20. November 2019

Redaktionsschluss von Nr. 49 ist am 20. April 2020

Anschrift der Redaktion:

Grassistraße 8, 04107 Leipzig

Telefon 0341 2144-645, Fax 0341 2144-521

presse@hmt-leipzig.de – www.hmt-leipzig.de

Layout: graphik/design JBWolff, Leipzig

Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweise: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor. – Wenn aufgrund der besseren Lesbarkeit in den Texten oft nur das generische Maskulinum verwendet wird, sind die weibliche und die diverse Form immer mit eingeschlossen.

Diese Publikation und die Veranstaltungen der HMT wurden und werden ermöglicht auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts.



DEZ: Weihnachtliche Erinnerung an Carl Reinecke (1824-1910) — 78

Nachtrag FEB 2019: Hochschulübergreifendes Seminar (HÜS)

Musikpraxen erfahren und vergleichen an der HMT — 81

BERICHTE AUSSERHALB

- Mallorca? Orgelreise?! – Das Kirchenmusikalische Institut unterwegs — 82
- 5 Duos in der Ferne – Leipziger Liedklasse konzertierte in Dresden — 83
- Exkursion der EMTP ins Dresdner theater junge generation — 84
- Musikvermittlung für Kinder von EMTP-Studierenden auf den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern — 85
- „Die Treppe muss von oben gekehrt werden“ – 10. Bundeskonferenz der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen tagte in Stuttgart — 86
- Exkursion zum Bundeskongress Deutscher Gesangspädagogen in Essen — 87
7. Internationale Sächsische Sängerkademie Torgau — 88
- Mehr Theater als Schlaf – Schau I & II auf Berlin-Exkursion — 90
- Container Paris* beim Bundeswettbewerb Schauspiel in Berlin — 92
- Marienmotetten* mit Renaissancegemälden in Leipzig und Frankfurt — 94
- Von der Vision zur Wirklichkeit – Entstehung und Umsetzung des studentischen Projekts *Obsession* im Rahmen von mentoringArts — 95
- SCHHH... – Akustische Experimente im Leipziger Stadtraum — 98
- Wandelkonzerte im Botanischen Garten der Universität Leipzig — 99
- Ein Gespräch mit Alexander-Technik-Lehrer Helmut Rennschuh — 101

AUS DEM FREUNDESKREIS — 103

NOTIZEN — 104

PERSONALIA — 114

NEUERSCHEINUNGEN — 122

VORSCHAU

- Sinfoniekonzerte am 27./28. März 2020 mit geändertem Programm — 126
- Gib den Ohren eine Chance – Veranstaltung des Hörzentrums Gromke — 127
- Jazzpreis-Verleihung und HMT-Jazzfest im April 2020 — 128

BEILAGE: Das Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM)

- Vorwort von Rektor Prof. Martin Kürschner — 1
- Einleitung von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf — 2
- Gespräch mit Prof. Fabien Lévy und Prof. Michael Wollny über das ZfGM — 4
- Rückblick auf das 1. ZfGM-Festival 2018 — 6
- Offenheit als Programm – Gründe und Abgründe* – Ein Tagungsbericht — 8
2. ZfGM-Festival 2019 — 10
- Kombination zwischen reicher Tradition und Zukunftsorientierung an der HMT – Gedanken zur Gegenwartsmusik — 12
- Musik und Gegenwart 88: Antrittskonzert von Prof. Dr. Fabien Lévy — 14
- Was ist Musikphilosophie? – Symposium des ZfGM im November 2019 — 16

Die Schubertklasse auf Rügen – und ein Grußwort von Dr. Angela Merkel



FOTO: CDU/LAURENCE CHAPERON

Normalerweise erscheinen Berichte in der dafür vorgesehenen Rubrik des MT-JOURNALS (siehe S. 46 ff.). Doch dieser Bericht ist ein ganz besonderer und steht daher gleich zu Beginn der neuen MTJ-Ausgabe: Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel sandte als Mitglied des Deutschen Bundestages für den Wahlkreis 015 Vorpommern-Rügen/Vorpommern-Greifswald I – ein Amt, das sie seit 1990 innehat – ein Grußwort an die Veranstalter Anja und Harald Gehrke, an die Gesangsklasse von Prof. Roland Schubert und das Publikum. Dieses Schreiben wurde in einem der nebenstehend genannten Konzerte verlesen. Dank der Genehmigung von Dr. Angela Merkel dürfen wir das Grußwort mit Foto veröffentlichen. KS



Grußwort

der Bundestagsabgeordneten Dr. Angela Merkel
zum „Garzer Klassik-Herbst“
am 29. und 30. September 2019 in Garz auf Rügen

Liebe Frau Anja und lieber Herr Harald Gehrke,
liebe Musizierende und liebe Musikfreunde,

als Bundestagsabgeordnete der Insel Rügen möchte ich Ihnen zu den musikalisch-literarischen Abenden im Rahmen des „Garzer Klassik-Herbstes“ meine herzlichen Grüße und die besten Wünsche übermitteln.

Seit vielen Jahren hat sich der „Kulturschuppen“ als kleines, aber dennoch vielbeachtetes Kleinod für Kulturbegiertere erwiesen. Die immer wieder von Anja und Harald Gehrke organisierten Veranstaltungen verzaubern und faszinieren Kulturliebhaberinnen und Kulturliebhaber. Mit den von der Meisterklasse der seit 1843 bestehenden Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig gestalteten Abenden, dürfen Sie, liebe Musikfreunde, sich auf einen besonderen Kulturgenuss freuen. Umso mehr bedauere ich, dass ich aus terminlichen Gründen nicht dabei sein kann.

Unter der Anleitung des Studiendekans Herrn Professor Roland Schubert und mit der Klavierbegleitung von Herrn Professor Heiko Reintzsch werden Sie, liebe Meisterschüler der Gesangsklasse, Ihr musikalisches Können zum Besten geben. Ich hoffe, dass die Arbeitszeit sowie die gemeinsamen Ausflüge und Stunden auf der wunderschönen Insel Rügen Ihnen Inspiration, Motivation und Stärkung waren.

Es begeistert mich, mit welcher Leidenschaft Sie Ihr Gesangsstudium verfolgen und ich wünsche Ihnen dafür weiterhin viel Erfolg und alles Gute sowie viel Freude.

Ihnen, liebe Anja und lieber Harald Gehrke möchte ich sehr herzlich dafür danken, dass die Meisterschüler heute und morgen in dieser einzigartigen Atmosphäre eine besondere Wertschätzung ihres Studiums und ihrer Leistungen erfahren können.

Herzliche Grüße

Dr. Angela Merkel, MdB

Die Gesangsklasse von KS Prof. Roland Schubert vom 29. September bis zum 4. Oktober 2019 auf Studienfahrt

Traditionsgemäß machte sich die Schubertklasse kurz vor Beginn des Wintersemesters auf den Weg für die alljährliche Klassenfahrt. Auserwähltes Ziel war der Kur- und Badeort Binz auf Rügen. Idee dieser Reisen ist es, Semestervorbereitung, Konzerterfahrung und – natürlich – gemeinschaftliche Geselligkeit miteinander zu vereinen.

Am 29. September 2019 fuhren zwei Kleinbusse mit einem guten Dutzend Gesangsstudentinnen und -studenten unter der richtungsweisenden Steuerung der Professoren Roland Schubert und Heiko Reintzsch gen Nordnordost, um zur zwar genügenden, in ehrlichem Lichte betrachtet jedoch eher kargen und atmosphärisch etwas abweisenden Jugendherberge zu gelangen. In versöhnlicher Weite aber lag ruhig das Meer, nur wenige Schritte von der Unterbringung entfernt, welches – viel besungen und besprochen – mit seiner salzigen Luft eine balsamische Wirkung für jede strapazierte Sängerrinnen- und Sängerstimme bereithält.

Es sollten recht bewegte Tage werden, da eigentlich an jedem Abend ein Konzert stattfand: Konzerte mit großer Themenvielfalt und – so sollte sich noch herausstellen – in Lokalitäten verschiedenster Couleur und Größe. Gleich doppelt bespielt wurde der KULTURSCHUPPEN, das wahrscheinlich dörflichste Konzert-Räumchen Deutschlands, quasi die „Garzer Philharmonie“ – wohnzimmerklein, aber kulturfördernd, liebevoll geführt und auf jeden Fall ausverkauft. Hier erklang ein Tucholsky-Programm mit Chansons und Texten unter Mitwirkung von Max Dollinger, Ilona Blumenthal-Petzold und Wolfgang Geiger. Eine gewisse krönende Weihe wurde dem Abend zuteil, als zu Beginn des Konzertes ein persönliches Grußwort der Bundeskanzlerin von dem Veranstalter Harald Gehrke verlesen wurde (siehe Abbildung).

Am nächsten Abend folgte eine Wiederaufnahme des sogenannten „Puschkin-Programms“ mit Vertonungen und auch gesprochenen Texten des großen russischen Dichters.

An den darauffolgenden Tagen sollten sowohl ein buntes Opern- und Operettenprogramm als auch ein dem Kunstlied gewidmetes Programm erklingen – im äußerst gut gefüllten Kurhaus Binz, in der nicht ganz so gut gefüllten Musik-

Erfahrungen haben sich diese Tage gelohnt.

Manch lustige abendliche Runde in der halbürigen Bierkneipe WELLENBRECHER oder im Restaurant CAPPUCCINO und auch ein feiertäglicher Ausflug in den



FOTO: PRIVAT

schule Greifswald und im vornehmen Saal des Schlosses Ralswiek.

Eine gewisse Ermattung in Anbetracht dieses straffen Planes, der tagsüber durch Unterrichte und Proben aufgefüllt wurde, dürfte nicht für Verwunderung sorgen. Wichtig aber war für uns vor allem der große Wert dieses Ausprobieren-Könnens und des Erprobens unter „präseriösen“ Bedingungen – ja, es gibt Musik, Publikum und Selbstanspruch, aber dennoch steht hier die Karriere nicht auf dem Spiel, und so können vor allem künstlerische und persönliche Grenzen ausgelotet werden. Allein schon wegen solcher

Nationalpark gaben den gemeinsamen Tagen an der Ostsee eine große Portion gemeinschaftlichen Frohsinns dazu.

Großer Dank gilt dem außergewöhnlichen Engagement von Prof. Roland Schubert, Prof. Heiko Reintzsch und Ilona Blumenthal-Petzold, das weit über das Curriculare hinausgeht.

Dank auch den Konzertveranstalterinnen und Konzertveranstaltern sowie der Hochschule für die Unterstützung der Fahrt!

Julian D. Clement, Student Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater

KS Roland Schubert (oben rechts) mit seiner Gesangsklasse

11 Ensembles aus **10** Ländern
spielten **29** Konzerte an **6** Tagen
in **16** Spielstätten

1. Europäische Kammermusik Akademie Leipzig im September in Leipzig

Wer hat schon einmal vier Tubisten vom Flughafen abgeholt?

Selbst ein Kleinbus kommt bei einem solchen Ensemble an seine Platzgrenze. Das Team um Prof. Hanns-Martin Schreiber musste sich Ende September vielen solchen kleinen und großen Herausforderungen stellen, denn Mitteldeutschland hat eine neue Institution: die Europäische Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL). Premiere war am 24. September 2019 im Großen Saal der HMT. Allein die Zahlen sind beeindruckend: 11 Ensembles aus 10 Ländern (mit allen kulturellen Unterschieden und sprachlichen Barrieren) spielten 29 Konzerte an 6 Tagen in 16 Spielstätten – von Zwickau bis Köthen, von Weißenfels bis Torgau und natürlich in Leipzig. Viele der über 2 000 Besucherinnen und Besucher sind über die EKAL zum ersten Mal in Kontakt mit der HMT gekommen.

EKAL-Direktoren
Prof. Hanns-
Martin Schreiber
(re.) und Prof.
Caspar Frantz

Doch die EKAL ist kein Festival im eigentlichen Sinne, sondern ein Ort des Austausches und der gemeinsamen Arbeit. Neben den Konzerten – jedes Ensemble hatte vier Auftritte zu bewältigen – standen Proben, zwei Workshops und die Erkundung der Musik-Stadt auf dem Plan. Leipzig erwies sich mit seiner Umgebung als idealer Ort. Wo gibt es sonst so viele originale „Schauplätze“ europäischer Musikkultur? So fanden viele Aufführungen an musikhistorisch bedeutenden Stätten statt, wie dem Mendelssohn-Haus, den Schumann-Häusern in Leipzig und Zwickau oder dem Heinrich-Schütz-Haus in Weißenfels und dem Händel-Haus in Halle.

Die Workshops boten den jungen Musikerinnen und Musikern besondere Perspektiven: So wurden sie von dem olympiaerfahrenen Sportler und Coach der norwegischen *Olympiatoppen*, Jarle Aambø, darin trainiert, ihr Können punktgenau abzurufen, eine Technik, die bei jedem Konzert unabdingbar ist. Der zweite Workshop informierte in Kooperation mit dem 300-jährigen Verlag BREITKOPF & HÄRTEL und der Musikalienhandlung M. OELSNER über das Musikverlagswesen, also quasi die „Zulieferindustrie“ für künftige Weltstars.

Das gesamte Organisationsteam wurde für viele „Zuarbeiten“ durch den Inneren Dienst, die Pressestelle, die Ton- und Video-Studios und das KBB tatkräftig unterstützt; alle technische Organisation lag in den Händen von Julia Kopczak, der

fabelhaften EKAL-Koordinatorin, die ausnahmslos von allen Ensembles und Partnern hoch geschätzt wurde.

Für die vielen Besucher der Konzerte bot sich ein abwechslungsreiches Bild auf sehr hohem Niveau. Schon bei der Auswahl der Ensembles hatte das EKAL-Team mit Prof. Anna Garzuly-Wahlgren, den Professoren Caspar Frantz, Frank Reinecke und Hanns-Martin Schreiber sowie der Kollegin Anne-Christin Schwarz auf Kontraste gesetzt. Neben dem TRIO BOCCHERINI (Streichtrio) aus Basel, das schnell zum Publikumsliebling avancierte, waren ein Klaviertrio und ein Klavierquartett aus Leipzigs Partnerstädten Lyon und Birmingham „am Start“. Für Leipzig und Stuttgart standen mit dem GYLDFELDT und dem MOLIQUE QUARTETT jeweils klassische Kammermusikformationen „im Rennen“: Streichquartette. Die eingangs genannten Tubisten kamen aus Budapest und stellten wenige Tage vor der EKAL



FOTOS: JÖRG SINGER



ihr Programm neu zusammen, denn ein Tubist musste kurzfristig ausgewechselt werden, und der Ersatz-Spieler spielte „nur“ Tuba und kein Euphonium – alle geplanten Arrangements waren damit hinfällig. Aus Krakau kamen vier Klarinetten mit einem überwiegend argentinischen Tango-Pro-

gramm, aus Kristiansand in Norwegen ein Flötentrio, aus Brüssel reiste ein Klarinetten trio an, Amsterdam war mit fünf Blockflöten vertreten, und aus Porto kam ein Bläserquintett. Gerade über die Teilnehmer aus Porto hat sich das Organisationsteam aus Leipzig besonders gefreut: Die Idee der EKAL wurde schließlich vom jährlichen Harnos Festival in Porto mit inspiriert.

Doch die EKAL 2019 war nur der nach außen sichtbare Teil eines übergreifenden Projektes, das in den kommenden Jahren von *Creative Europe Culture*, einem Programm der EU, finanziell gefördert werden wird – ein Projekt zur Vernetzung von Hochschulen bei der Ausbildung junger Ensembles. Denn diese haben es bei aller Qualität inzwischen schwer, sich im Konzertleben zu etablieren. Konzertveranstalter scheuen das Risiko, junge unbekanntere Formationen einzuladen, denn mit klangvollen Namen lässt sich leichter Publikum gewinnen. Seit der Tonträgermarkt vor gut 15 Jahren mehr oder weniger zusammengebrochen ist, bietet auch dieses Medium Nachwuchs-Ensembles kaum noch die Möglichkeit, sich durch Referenzeinspielungen einen Namen zu machen. Viele der Aufnahmen, die im Zuge der Einführung der CD in den 1980er und 1990er Jahren gemacht wurden, dominieren bis heute den Markt – für Newcomer ist kaum Platz. Daher zielt die

Ein herzlicher Dank gilt unseren
Förderern und Sponsoren:

Creative Europe Culture

Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
des Freistaates Sachsen

Deutscher Akademischer Austauschdienst

INTERTEC GROUP | Oakland, USA

Stadt Leipzig | Kulturamt

Stadt Leipzig | Referat für Internationale
Zusammenarbeit

1_TRIO BOCCHERINI

2_FLUMINIS QUINTET

3_BUDAPEST TUBA QUARTET

4_GYLDFELDT-QUARTETT
(HMT Leipzig)



TRIO BOCCHERINI

Förderung der EU darauf, jungen Spitzenensembles den Weg auf die Konzertpodien der Welt zu ebnen. Leipzig ist dafür ein guter Ausgangspunkt: Das Publikum verfügt über viel musikalische Erfahrung und hat ein durchaus kritisches Ohr, ist aber zugleich musikbegeistert. Das überregionale Feuilleton hat das Leipziger Musikleben im Blick und sorgt so für eine entsprechende Resonanz.

EIN GESCHENK

„Welcome Europe“ hieß es in der letzten Septemberwoche an unserer Hochschule, und die erste Europäische Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL) gab ihr Debüt. Eine logistische Meisterleistung und Herausforderung für alle Beteiligten! Und was für eine wunderbare Geschäftigkeit in den Räumen und Fluren in der Grassistraße 8, noch vor Beginn des Wintersemesters! Allen Partnerhochschulen sei herzlichst für die gute Zusammenarbeit gedankt!

Auch ein anspruchsvolles Rahmenprogramm wartete auf die Teilnehmer: Herausragend waren neben dem Workshop von Jarle Aambø und der Präsentation des Verlages BREITKOPF & HÄRTEL die sehr persönlichen Stadtführungen unter Leitung von Prof. Anna

Garzuly-Wahlgren. Näher kann man einer Stadt und ihrem Flair in so kurzer Zeit mit einem derart straffen Konzertprogramm nicht kommen.

Zum großen Finalkonzert trafen sich alle Ensembles am letzten Tag im Großen Saal der Hochschule und feierten danach bis spät in die Nacht!

Das Organisationsteam, allen voran Prof. Hanns-Martin Schreiber und Julia Kopczak, haben Maßstäbe gesetzt, wie man ein Festival solcher Dimension mit viel Hingabe, Know-how, Geschick, Vermittlungskünsten etc. auf die Beine stellt. Chapeau und Danke für eure Vision, Geduld und Leidenschaft!

Es war mir eine große Freude und Ehre, beim Gelingen mitzuwirken, und beglückend, die jungen Ensembles zu

Bis zur nächsten EKAL 2021 bleibt für das Team viel zu tun: Für einen kontinuierlichen Austausch über die Ausbildung und Positionierung von Ensembles werden sich die Dozenten regelmäßig treffen. Auch die Erforschung des Besucherverhaltens bei Kammermusik steht auf der Agenda. Bereits bei der EKAL 2019 wurden die Gäste mittels Fragebogen um ein Feedback gebeten (siehe dazu S. 9).

Die Auftritte bilden bekanntlich nur die Spitze des Eisbergs, die musikalische Vorbereitung der Programme und die Entwicklung zeitgemäßer Konzertformate bleiben eine kontinuierliche Herausforderung, die das Netzwerk rund um die EKAL angehen möchte. Gut für das Leipziger

Publikum, das hat das neue Angebot sichtlich genossen – so viel lässt sich aus der Besucherbefragung schon ablesen.

*Dr. Andreas Heinen
Referent für Fundraising/Stiftungen*

hören und kennenzulernen. Ein wunderschönes „Abschiedsgeschenk“ meiner 6-jährigen Tätigkeit an der Leipziger HMT! Ein Geschenk für die Kammermusik, für Leipzig, für die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY!

Anne-Christin Schwarz

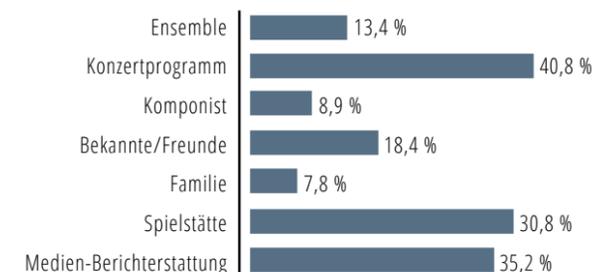
ANMERKUNG: Seit September 2019 ist Anne-Christin Schwarz als künstlerische Mitarbeiterin für Violoncello und Streicherkammermusik an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BACH tätig und leitet dort den Fachbereich „Tiefe Streicher“.

Ergebnisse der Besucherbefragung während der EKAL 2019

Im Rahmen der EKAL wurde eine kleine Besucherstudie durchgeführt. Alle Besucher erhielten einen Fragebogen und einen Rückumschlag – etwa 500 Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt; also haben etwa ein Viertel der Gäste die Chance zum Feedback genutzt. Viele Gäste besuchten auch mehr als ein Konzert, füllten aber nur beim ersten Mal den Fragebogen aus – die Reichweite der Befragung liegt daher etwas höher, als die absolute Zahl an Rückläufern vermuten lässt. Zur Sicherung der Datenqualität erfolgt die Erfassung der Fragebögen in einem mehrstufigen Verfahren und war zum Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen. Dennoch sei ein erster Blick auf die Ergebnisse erlaubt:

Die Einstiegsfrage befasste sich mit der Motivation zum Konzertbesuch: Das gespielte Repertoire, die jeweilige Spielstätte und die intensive Berichterstattung in den Medien führte die Besucher zur EKAL. Innerhalb der genutzten Werbekanäle belegten die ersten drei Plätze: LVZ 36,9 %, EKAL-Flyer 20,1 %, Plakate 18,4 % (nicht im Diagramm).

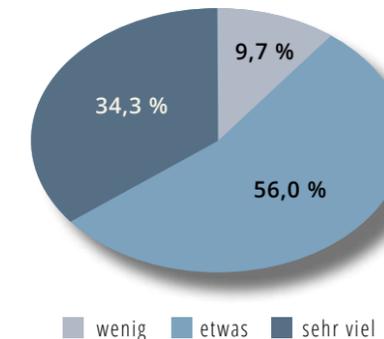
MOTIVATION FÜR DEN KONZERTBESUCH



Dabei nahmen die Gäste durchschnittlich mehr als sieben Kilometer Anfahrt in Kauf, um zum Konzert zu gelangen. Allerdings wird der Wert durch einige wenige Befragte, die eine sehr lange Anreise hatten, stark nach oben gedrückt. Aussagekräftiger ist der sogenannte „Median“; er teilt die Stichprobe in zwei Hälften und liegt bei fünf Kilometern; also die Hälfte der Besucher wohnt fünf oder weniger Kilometer von der jeweiligen Spielstätte entfernt.

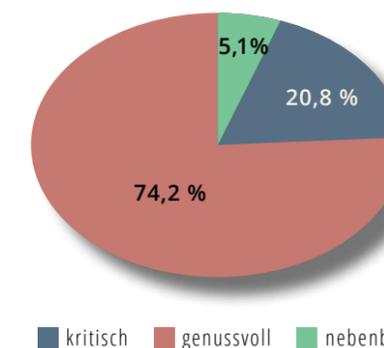
Eines der Ziele der EKAL, junge und ambitionierte Musiker einem kundigen Publikum vorzustellen, ist damit durchaus gelungen. Das spiegelt sich in der eigenen Einschätzung über das musikalische Wissen wider und zeigt sich auch an den durchschnittlich 16 (Median: 10) Konzertbesuchen in den letzten 12 Monaten. Das Leipziger Publikum hat viel Erfahrung und ist nach wie vor neugierig. So finden es 70,8 % der Befragten nicht sehr motivierend, wenn in den Konzerten „bekanntere Stücke“ gespielt würden, aber 63,7 % würden sich von günstigeren Eintrittspreisen häufiger ins Konzert locken lassen.

MUSIKALISCHES WISSEN



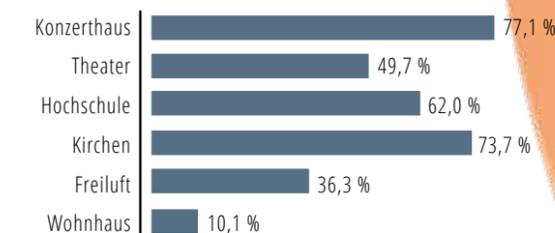
Interessante Ergebnisse zeigte auch die Aufschlüsselung nach Hörertypen.

HÖRERTYPEN



Fragt man nach den Konzertorten, ergibt sich für die Hochschule ein erfreuliches Bild: Sie rangiert nach den Konzerthäusern (vor allem dem Gewandhaus) und den Kirchen auf Rang 3. Und auch klassische Hauskonzerte werden noch veranstaltet und finden ihre Zuhörer.

KONZERTORTE



*Dr. Andreas Heinen
Referent für Fundraising/Stiftungen*

HMT und Kunstkraftwerk unterzeichneten Kooperationsvertrag /// HMT-Schlagzeugklasse gastierte im Kunstkraftwerk /// Nächstes Projekt im April 2020

Rektor Prof. Martin Kürschner von der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig (HMT) und Prof. Dr. Markus Löffler vom Kunstkraftwerk – Leipzig GmbH unterzeichneten am 26. September 2019 einen Kooperationsvertrag. Er trat zum 1. Oktober 2019 für die Dauer von drei Jahren in Kraft.

Ziel der Zusammenarbeit ist es, HMT-Studierende in ihrer praxisnahen Ausbildung so zu unterstützen, dass sie Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Durchführung von Musik- und Theateraufführungen an einem speziellen Aufführungsort – in einem alten Industriebau, mit neuer multimedialer und digitaler Technik ausgestattet – erwerben können.

Aufführungsprojekte in den Bereichen Musik, Theater, Musikvermittlung oder multimediale Kunst sollen mit dem Kunstkraftwerk geplant und durchgeführt und ge-

meinsam Drittmittelanträge gestellt werden. Vereinbart wurde außerdem die gegenseitige Nutzung von Bühnentechnik und Instrumenten.

Ein konkretes Projekt für das Jahr 2020 steht bereits fest: Am 30. April wird die Fachrichtung Alte Musik der Hochschule ab 19.30 Uhr die Musiktheaterproduktion *Das Leben, die Liebe, der Tod – Familienfeste der Bachs um 1700* im Kesselhaus des Kunstkraftwerks aufführen. Der Eintritt ist frei.

1_Prof. Dr. Markus Löffler (links) und Prof. Martin Kürschner unterzeichnen den Kooperationsvertrag im Kunstkraftwerk



2_Außerdem dabei (v.l.n.r.): Prorektor Prof. Berthold Schmid (HMT), Matthias Wießner (Kunstkraftwerk) und Kanzler Oliver Grimm (HMT)



FOTOS: DR. KATRIN SCHMIDINGER

HMT-Schlagzeugklasse gastierte im Juli 2019 im Kunstkraftwerk

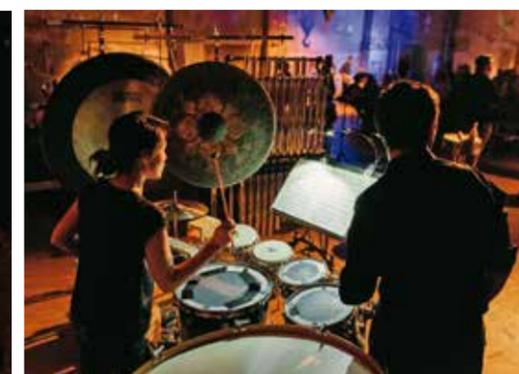
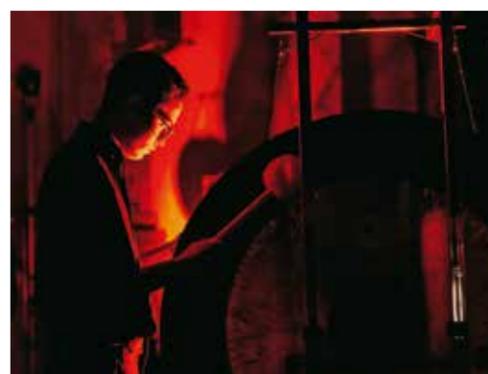
Als Auftakt für eine künftige Zusammenarbeit war Prof. Stefan Rapp mit seiner Schlagzeugklasse im Kunstkraftwerk am 2. Juli 2019 zu Gast. Unter dem Motto *Zeit im Raum* nutzen die 16 Musikerinnen und Musiker die spannende Location mit ihren technischen Möglichkeiten, um die Besucher mit einem abwechslungsreichen Programm inklusive Illuminationen zu begeistern.

Rapp setzte zum einen auf „Klassiker“ des Schlagzeug-Repertoires, wie *Ionisation* von Edgar Varèse, *Okho* von Iannis Xenakis und *Drummings* von Steve Reich. Im Zentrum des Konzertes standen die raumgreifende Umsetzung von *Persephassa*, bei der das Publikum sich frei im Raum um die dezentral platzierten Schlagzeuggruppen

bewegen konnte, und die von einer Lichtinstallation begleitete Aufführung von *having never written a note for percussion* von James Tenny. An den vier Wänden waren Tam-Tams aufgestellt, die einen einzigartigen Klangrausch entfalteten und das Publikum in ihren Bann schlugen.

Der Raum mit seinem provisorischen und aus Produktionszeiten noch montanen Flair erwies sich als spannender und in jeder Hinsicht geeigneter Ort für ambitionierte Konzertperformances. Die neubegründete Kooperation zwischen den Institutionen verspricht auch für die Zukunft ungewöhnliche Formate – die Premiere war gelungen und zugleich vielversprechend.

Dr. Andreas Heinen, Beauftragter für Fundraising/Stiftungen



FOTOS: LUCA MIGLIORE

Im Rahmen der Immatrikulationsfeier: Vergabe von 21 Deutschlandstipendien

Honorarprofessur an Rolf von Nordenskjöld (Fachrichtung Jazz/Populärmusik) verliehen



Die Deutschlandstipendiaten mit ihren Stipendiengebern sowie Rektor Prof. Martin Kürschner (ganz rechts)

Seit 2011 kann die HMT Stipendien an besonders begabte Studierende vergeben – und seitdem ist die Zahl der Stipendiaten Jahr für Jahr kontinuierlich gestiegen. Die Stipendien gelten für ein Jahr und werden zur Hälfte von privaten Stiftern und Unternehmen, zur anderen Hälfte durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) finanziert. Der Dank der HMT gilt dabei den vielen Sponsoren unserer Hochschule, die diese unbürokratische Förderung ermöglichen. Dass sich Jahr für Jahr immer mehr Menschen und Institutionen von der Idee anstecken lassen, zeigt den Rückhalt der HMT in der Gesellschaft. Schon lange ist nämlich die eigentliche Förderquote von 1,5 % der Studierenden ausgeschöpft, die der Bund normalerweise mitfinanziert. Allerdings nutzen manche Hochschulen ihr Potential noch nicht aus – und die HMT profitiert von zusätzlichen

Stipendien. In diesem Jahr waren es 21 – ein weiteres Stipendium konnte mangels Bewerbern überraschender Weise nicht vergeben werden, da es speziell für Studierende einer Gesangs-kategorie ausgeschrieben war.

Das Stipendium ist ein wichtiger Baustein für die Karriere der jungen Musikerinnen und Musiker, weil sie sich für die Dauer der Förderung viel intensiver auf ihr Studium konzentrieren können.

Im Rahmen der feierlichen Immatrikulation am 7. Oktober 2019 wurden die Stipendien im Beisein einiger Förderer durch Rektor Prof. Martin Kürschner offiziell verliehen.

Einen herzlichen Glückwunsch (s. S. 15) an die Stipendiatinnen und Stipendiaten und viel Erfolg bei der weiteren künstlerischen, wissenschaftlichen und persönlichen Entwicklung!

Werden auch Sie jetzt Stipendienstifter an der HMT Leipzig!

Füllen Sie hierzu bitte die nebenstehende Fördererklärung aus und senden Sie diese
— per **Post** an: HMT Leipzig – Deutschlandstipendium · Postfach 10 08 09 · 04008 Leipzig
— per **Fax** an: 0341 2144-503 oder
— per **E-Mail** an: andreas.heinen@hmt-leipzig.de

Nach Eingang Ihrer Fördererklärung werden wir unverzüglich mit Ihnen in Kontakt treten.

Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer **Website** unter
<http://www.hmt-leipzig.de/de/hmt/friends-sponsors/deutschlandstipendium>

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw.
Firma und Ansprechpartner

Straße/Nummer

Postleitzahl/Ort

Telefon

E-Mail

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- einmalig jährlich halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
 _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)
 einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Deutsche Bundesbank

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE22 8600 000 0086 0015 22

BIC-|SWIFT-Code MARK DEF1 860

- Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
 Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

Frisches Blatt

- Reportagen, Berichte, Interviews
- Hochschule, Pädagogik, Musikvermittlung, Chor
- Musikwirtschaft, Kulturpolitik, Musikverbände
- Noten, Bücher, CDs, DVDs
- Nachrichten, Kurse, Wettbewerbe
- Stellenmarkt

Für Studierende
nur € 23,- im Jahr
www.nmz.de/abo

nmz
neue musikzeitung

Allen Förderern und Unterstützern möchten wir für ihr Engagement besonders danken!

Wenn auch Sie im nächsten Studienjahr junge Musiker, Schauspieler, Dramaturgen, Musikpädagogen oder Musikwissenschaftler in ihrem Entwicklungsprozess unterstützen möchten, senden Sie uns einfach die umseitig stehende Fördererklärung mit Ihrem persönlichen Förderangebot oder nehmen Sie gern mit uns Kontakt auf.

*Dr. Andreas Heinen
Beauftragter Fundraising/Stiftungen*

DANKE!

Die Deutschlandstipendien an der HMT Leipzig werden in diesem Jahr unter anderem gefördert durch:

- Beate-Graefe-Stiftung**
- Dr. Jutta Buscha-Hagenmüller**
- C.F. Peters Ltd & Co. KG**
- Patrik Fahrenkamp**
- Prof. Philipp Moll**
- Sparkasse Leipzig**
- Stadtbau Wohnprojekte Klaus Uwe Marsch**
- Stadtwerke Leipzig**
- Dr. Florian Stapper**
- Stiftung Elfrun Gabriel**
- Verein Junge Stimmen Leipzig e.V.**
- Georgia und Dr. Hugh Williams**
- Sylvia und Torsten Zapf.**

Unser besonderer Dank gilt ebenso all jenen Förderern, die nicht namentlich genannt werden möchten.

DIE DEUTSCHLANDSTIPENDIATEN 2019/20:

Dennis Bodenbinder – Master Schauspiel
Matthias Boguth – Bachelor Jazz vokal
Marie Christine Brüning – Bachelor Chor- und Ensembleleitung (KI)
Uiin Cheon – Master Klavier
Lütfiye Dalgic – Bachelor Klavier
Luc Dhenin – Bachelor Gesang
Rabeea Esmaeil – Bachelor Komposition
Sebastian Fuß – Bachelor Klavier
Fojan Gharibnejad – Bachelor Komposition
Charlotte Haselon – Bachelor Dramaturgie
Clemens Kersten – Master Schauspiel
Mediha Khan – Meisterklasse Liedgestaltung
Julian Kluge – Master Schauspiel
Moritz Land – Bachelor Jazzgitarre
Nils Matzka – Bachelor Dramaturgie
Linh Uyen Nguyen – Bachelor Violine
Marlene Reiter – Master Schauspiel
Lydia Schaaf – Schulmusik Klavier
Johanna Schuler – Master Musikwissenschaft
Pavel Seleznev – Bachelor Fagott
Heejoo Yoon – Master Klavier



FOTO: SIEGFRED DURN

BERUFUNG ZUM HONORARPROFESSOR

Im Rahmen der Immatrikulationsfeier wurde **Rolf von Nordenskjöld** (Fachrichtung Jazz/ Populärmusik und Leiter der BigBand der HMT) zum Honorarprofessor berufen. Er lehrt seit dem Wintersemester 2001/02 an der Hochschule. Tätig ist er als Saxofonist, Arrangeur, Komponist und Dozent. Rektor Prof. Martin Kürschner hob Rolf von Nordenskjölds klangästhetische Reife, seine vielseitige musikalische Stilistik, seine hohe Organisationsfähigkeit und seinen internationalen Ruf als Bandleader und Instrumentalpädagoge hervor.

Wahlen sowie Neubesetzung verschiedener Gremien und Ämter

An der Hochschule wurden am 12. und 13. November 2019 verschiedene Gremien neu gewählt, so der Senat, der Erweiterte Senat, die Fakultätsräte I bis III, die Gleichstellungsbeauftragte der Fakultät III und die Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der Fakultät II, außerdem der Studierendenrat und die Fachschaftsräte. Die Ergebnisse im Einzelnen finden Sie auf den Seiten 112f. in der Rubrik NOTIZEN.

Außerdem sind folgende Personalien bekanntzugeben:

Der Hochschulrat verfügt seit dem 29. September 2019 über zwei neue Mitglieder: Prof. Frank Peter (Studiendekan des Instituts für Musikpädagogik) und Prof. Martin Schmeding (Orgel, Kirchenmusikalisches Institut). Ausgeschieden sind Prof. Dr. Martin Krumbiegel (Institut für Musikwissenschaft) und Prof. Frithjof-Martin Grabner (Kontrabass, Fachrichtung Streichinstrumente/Harfe). Mitglieder sind weiterhin Dr. Eckart Hien (Vorsitzender), Prof. Monika Harms und Iris Weidinger. Die Amtszeit endet am 28. September 2024.

Prof. Matthias Foremny ▼



Prof. Matthias Foremny (Dirigieren und Leiter des Hochschul-sinfonieorchesters) ist am 8. Oktober 2019 zum Dekan der Fakultät I gewählt worden. Die Fakultät umfasst die Fachrichtungen Blasinstrumente/Schlagzeug, Jazz/Populärmusik, Klavier/Dirigieren und Streichinstrumente/Harfe. Die Amtszeit dauert bis zum 6. Dezember 2021.



▲ Prof. Fabien Lévy

Als neue Leiter des Zentrums für Gegenwartsmusik (ZfGM) wurden von Rektor Prof. Martin Kürschner im Dezember 2019 nach einer entsprechenden Anhörung des Senats Prof. Fabien Lévy (Fachrichtung Komposition/Tonsatz) und Prof. Dr. Constanze Rora (Institut für Musikpädagogik) als „Doppelspitze“ für drei Jahre bestellt. Sie treten die Nachfolge von Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf an. Dem ZfGM widmet sich auch die Beilage dieses MT-JOURNALS.



Prof. Frank Peter ▲



Prof. Martin Schmeding ►



Prof. Dr. Constanze Rora ▲

Gleichstellungskonzept und Frauenförderplan 2020-2024 wurden verabschiedet

Der Senat der HMT verabschiedete am 8. Oktober 2019 einstimmig das „Gleichstellungskonzept für die Jahre 2020-2024“. Integraler Bestandteil dieses Konzepts ist der „Frauenförderplan“ der Hochschule. Auch wenn der Begriff Gleichstellung nicht zwangsläufig impliziert, dass es Frauen sind, die gefördert werden müssen, um gleichwertige Chancen herzustellen,

ist dies faktisch leider immer noch der Fall. Eine Zusammenführung beider Einzelentwürfe lag also nahe.

Erarbeitet wurde das Papier von der entsprechenden Senatskommission im Laufe des Sommersemesters 2019. Das Konzept leistet eine Bestandsaufnahme und benennt Ziele sowie Maßnahmen zu deren Erreichung. Thematisiert werden dabei die Felder

Beschäftigtenstruktur, Lehre und Forschung, Sensibilisierung der HMT-Öffentlichkeit, Familienfreundlichkeit sowie sexualisierte Diskriminierung und Gewalt. Neben sehr vielen positiven Aspekten, z.B. was die Beschäftigung mit genderrelevanten Themen in wissenschaftlichen und künstlerischen Projekten angeht, ist leider festzuhalten, dass

die Hochschule Gefahr läuft, ihre selbstgesteckten Ziele hinsichtlich der Beschäftigtenstruktur zu verpassen. Projektbezogene Gelder des Ministeriums sollen daher u.a. für ein mehrstufiges und kontinuierliches Coaching zum Thema „Geschlechtergerechtigkeit in Berufungs- und Stellenbesetzungsverfahren“ verwendet werden.

Im Gleichstellungskonzept formuliert die HMT ihren Selbstanspruch, die Bedingungen für gleichberechtigtes und diskriminierungskritisches Studieren, Lehren und Forsuchen zu fördern. Insofern stellt das Papier eine verbindliche Bezugsgröße und eine wichtige Grundlage für die Gleichstellungsarbeit der kommenden Jahre dar.

Der Textteil des Gleichstellungskonzepts/Frauenförderplans ist auf der Homepage veröffentlicht (<https://www.hmt-leipzig.de/home/hochschule/interessenvertretungen/gleichstellung>), eine englische Übersetzung folgt. Das gesamte Papier inklusive des statistischen Anhangs wird zusätzlich in Rektorat und Bibliothek ausgelegt.

Dr. Jens-Dag Kemser
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dramaturgie/Theater
Fachrichtung Dramaturgie



Die Senatskommission „Gleichstellungskonzept/Frauenförderplan“ (v.l.n.r.): Oliver Grimm (Kanzler), Prof. Alexander Meinel (Personalrat), Prof. Werner Neumann (Fakultät I, Gruppe Professorinnen und Professoren), Elisabeth Sasso-Fruth (Gleichstellungsbeauftragte, Vorsitz), Dr. Dag Kemser (Fakultät III, Gruppe Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter), Inka Daubner-Mensching (Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte), Sophie Stratmann (Fakultät II, Gruppe Studierende)

„Das Thema «Brems- und Strebekräfte» zählt zu meinen Lieblingsthemen“

Neues Klaviermethodik-Buch mit über 400 Seiten wird bei EDITION PETERS publiziert

Ein Interview mit **Prof. Christian A. Pohl**
(Fachrichtung Klavier/Dirigieren)

MT-JOURNAL: Wenn jemand an der HMT Leipzig Klavier studieren möchte: Welche Gegebenheiten sind an unserem Haus vorzufinden?

Prof. Christian A. Pohl: Im Unterschied zu anderen Hochschulen haben wir an der HMT im Hinblick auf unseren Bachelor Klavier weder ein V-Modell (die Studierenden entscheiden sich vor Studienbeginn entweder für einen künstlerischen oder einen pädagogischen Bachelor), noch ein Y-Modell (die Studierenden entscheiden, ob sie ihr Studium in einer künstlerischen oder pädagogischen Vertiefung weiterführen). Wir sind der Meinung, ein T-Modell ist die beste Variante. Denn an der HMT vertreten wir die Ansicht, dass alle Bachelor-Klavierstudierenden eine grundlegende klaviermethodische Ausbildung erhalten und Unterrichtserfahrung sammeln sollten – unabhängig von ihrem späteren Berufsziel. Daher haben sie vier Semester Klaviermethodik und vier Semester Lehrpraxis als Pflichtfächer. Im Masterstudium dann können Studierende ihren Neigungen entsprechend in eine künstlerische oder pädagogische Richtung gehen.

Außerdem belegen die Bachelor-Studierenden bei uns obligatorisch Dirigieren, Gesang, instrumentale Korrepetition und Liedgestaltung. Meines Wissens nach ist dieser zum Wintersemester 2017/18 neu an der HMT eingeführte Bachelor Klavier in Deutschland einmalig.

INTERVIEW:

DR. KATRIN SCHMIDINGER

20 Jahre lang arbeitete Prof. Christian A. Pohl an seiner „Systematischen Klaviermethodik“. Dazu wird im Spätsommer 2020 ein umfangreiches Buch erscheinen. Das MT-JOURNAL erkundigte sich näher über die geplante Publikation und sprach mit dem Autor außerdem über die deutschlandweit einmalige Bachelor-Klavierausbildung an der Leipziger Hochschule.

Weshalb war eine solche neue Ausrichtung in der Klavierausbildung nötig?

Die grundlegende Überlegung bestand in folgender Fragestellung: Wie können wir die Studierenden noch besser auf ihren späteren Berufsalltag vorbereiten? Wie können wir eine Brücke zum Lehrberuf herstellen? Was können wir als Hochschule tun, um den Studierenden schon während ihres Studiums Einblicke in jenes Berufsfeld zu geben, in dem sich der Großteil später bewegen wird? Wir hatten über viele Jahre hinweg die Lehr-

Meines Wissens stellt die **Systematische Klaviermethodik ein Novum nicht nur im deutschsprachigen Raum dar**

praxis fakultativ gehalten: Wer Interesse hatte, konnte Schüler übernehmen. Mit der Umstellung auf den neuen Bachelor und nach unzähligen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen aus den Musikschulen haben wir die Lehrpraxis fest im Studienplan verankert, um allen Studierenden erste Gehversuche im Bereich des Unterrichtens zu ermöglichen.

Sie haben für die HMT ein Klaviermethodik-Konzept entworfen, das bald als Buch publiziert wird. Worum geht es?

Mein Konzept besteht aus zwei Strängen: Der erste Strang betrifft die Systematische Klaviermethodik, die ich in den letzten 20 Jahren entwickelt habe. Sie



wird in wenigen Monaten in gedruckter Form erscheinen. Seit fast drei Jahren arbeite ich intensiv mit meinen beiden Lektorinnen der EDITION PETERS an der Fertigstellung. Meines Wissens stellt die Systematische Klaviermethodik ein Novum nicht nur im deutschsprachigen Raum dar, wie ich jüngst im Rahmen einer Reise nach Shanghai und Peking gesehen habe. Mit der Ausarbeitung begann ich noch während meines Studiums Ende der 1990er Jahre. Seit 2009 vermittele ich die Systematische Klaviermethodik auch in Form von dreitägigen Intensivseminaren für Klavierpädagoginnen und -pädagogen. Und da spürte ich schon, wie sehr dieses konkrete Wissen und diese praxisnahe Vermittlung gewünscht werden. Seither gebe ich fast in jedem Jahr solche Intensivseminare, um die Kolleginnen und Kollegen an Musikschulen fortzubilden. 2020 finden vier solcher dreitägigen Veranstaltungen an den Landesmusikakademien in Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Thüringen statt.

Durch die Zusammenarbeit mit der EDITION PETERS kam in die Weiterentwicklung der Systematischen Klavierme-

thodik nochmals eine ganz neue Dynamik hinein: Einige Lücken schlossen sich in den letzten Jahren, und wir haben nun ein gut durchdachtes und vor allem ein aus der künstlerischen und pädagogischen Praxis kommendes methodisches Konzept vorliegen, das ich gerne mit meinen Studierenden als Inspiration und Anregung für ihren weiteren Lebensweg mitgeben möchte. Meine Hoffnung besteht darin, dass sie das eigene Üben durch die neue Methodik optimieren und ihr Talent noch besser zur Entfaltung bringen können.

Und worin besteht der zweite Strang Ihres Konzeptes?

Der zweite Strang ist die Lehrpraxis und zunächst einmal unabhängig davon zu sehen. Hier geht es um Studierende, die in der Regel überhaupt noch keine Lehrpraxis besitzen. Diesen Studierenden wollen wir innerhalb eines sehr begrenzten Zeitfensters von zwei Jahren Rüstzeug mitgeben, um den späteren Einstieg in das professionelle Lehren zu erleichtern. Ich habe festgestellt, dass die besten Resultate dann zu erzielen sind, wenn die Studierenden in ihren pädago-

Die Fortschritte der Studierenden waren so eklatant, dass ich im Rektorat die Einrichtung eines Lehrauftrags erkämpfte

gischen Gehversuchen wöchentlich begleitet werden und ein Supervisor anwesend ist, der mit den Studierenden nach jedem Unterrichten eine Auswertung vornimmt.

Vor ca. drei Jahren machten wir den Versuch, zwei pädagogische Masterstudenten als Supervisoren einzusetzen, da alle Lehrpraxisgruppen nicht von mir alleine betreut werden konnten. Das hatte durchschlagenden Erfolg: Die Fortschritte der Studierenden im Unterrichten waren so eklatant, dass ich im Rektorat die Einrichtung eines Lehrauftrags erkämpfte. Dieser Lehrauftrag wird jetzt von Dr. Anne Fritzen und Francesco Pulga bekleidet. Der Lehrauftrag im Fach Lehrpraxis ist für mich eine der besten Investitionen der Hochschule und auch ein Novum, das ich in Deutschland in dieser Form noch nicht gesehen habe. In den rein pädagogischen Bachelor-Studiengängen an anderen Hochschulen gibt es das, aber dass sich alle Klavierstudierenden – auch die, die sich stark künst-

Prof. Christian A. Pohl
im Central Conservatory
of Music Beijing (China)



FOTOS: PRIVAT

Präsentation zum
Thema Artikulation

lerisch orientieren – mit dem Unterrichten zu beschäftigen haben und dabei wöchentlich in Kleingruppen geführt werden, das ist neu, und das ist der richtige Weg.

Ihre Systematische Klaviermethodik zielt ja eher auf die Mittelstufe und den Profibereich. Ist sie also nicht für Anfänger geeignet?

Die Prinzipien lassen sich auch auf den Anfängerunterricht übertragen. Ihr volles Potential aber entfaltet die Systematische Klaviermethodik im fortgeschrittenen Bereich, wenn wir Konzerte spielen und uns tagtäglich mit Fragestellungen auseinandersetzen, wie z.B.: Wie gestalte und erarbeite ich Interpretation? Wie visualisiere ich Interpretation? Welche Stadien kann ein Werk in der Erarbeitung durchlaufen? Das deckt alles die Systematische Klaviermethodik ab.

In Ihrem Buch werden sehr viele Abbildungen enthalten sein. Was fällt da am meisten ins Auge?

Das Thema „Brems- und Strebekräfte“ zum Beispiel zählt zu meinen Lieblingsthemen. Wieviel Vortrieb oder

Widerstand der musikalische Fluss in dieser oder jener Episode besitzt, ist für die Charaktergestalt von ebenso großer Bedeutung wie die Frage, welchen Erregungsgrad (ich nenne dies „emotionale Amperezahl“) oder welche Dichte wir vorfinden. Zur Planung von Interpretation hilft die Visualisierung dieser drei innermusikalischen Parameter mit Hilfe eines Pfeilmodells, dessen simple Anmutung auf den ersten Blick nicht ahnen lässt, welche fundamentale Bedeutung für

Oft erlebe ich, dass ein gutes Tempo gewählt wird, die Artikulation ebenfalls überzeugt, die Phrasierung farbig ist und man dennoch spürt, es fehlt etwas

das Gestalten und Erleben von Musik damit verbunden ist. Die Neigung des Pfeiles bringt zum Ausdruck, wie stark die Musik nach vorne strebt oder wie widerständig sich der musikalische Fluss zeigt. Die Dicke des Pfeils weist auf die Masse und Dichte der musikalischen Faktur. Und die Farbe des Pfeils (rot, gelb

oder grün) bringt die „emotionale Ampere-Zahl“ zum Ausdruck. Wir Klavierprofessorinnen und -professoren hören im Laufe der Jahre Tausende von Pianistinnen und Pianisten in Aufnahmeprüfungen oder bei Konzerten. Die Analyse ihres Spiels gehört zu unseren täglichen Aufgaben. Für mich liegt, gerade wenn es um ein bereits recht hohes künstlerisches Niveau geht, in den drei Parametern ein Schlüssel: Oft erlebe ich, dass ein gutes Tempo gewählt wird, die Artikulation ebenfalls überzeugt, die Phrasierung farbig ist und man dennoch spürt, es fehlt etwas oder ist noch nicht optimal justiert, um den musikalischen Charakter freizulegen. Und dann greifen die Überlegungen, die im Kapitel „Brems- und Strebekräfte“ ausgeführt sind, und es wird mir plötzlich klar, was nicht stimmt, sei es eine zu hohe oder zu geringe Strebekraft, ein Zuviel oder Zuwenig an innerer Erregung oder auch eine nicht optimal gewählte Dichte. Wird für einen Bach etwa ein Pinsel aus dem Malkasten Debussys verwendet, oder werden für einen Haydn Ölfarben eines Chopin genutzt, so stellt sich mir die Frage, ob die Dichte der Faktur wirklich dem Werk entsprechend

gewählt ist. Kurz: Die drei Parameter Strebekraft, Dichte, emotionale Amperezahl zu verstehen, zu erleben und zu visualisieren, bedeutete für mich eine enorme Bereicherung im Hören und Unterrichten von Musik.

Sie bilden in Ihrem Buch also Notenbeispiele ab und setzen darüber Pfeile?

Ja, ganz genau. Es sind weit über 80 Notenbeispiele aus verschiedenen Stilepochen darin enthalten. Natürlich ist das Medium Buch nur bedingt tauglich, um solche Aspekte lebendig zu vermitteln. Daher will ich die gesamte Methodik noch von einem kompletten Online-Lehrgang begleiten lassen, wobei in Videodemon-

Bislang habe ich eine hochkomplexe Datenbankstruktur entwickelt ... Der Lehrgang soll von der ganzen Welt aus belegbar sein

strationen alle Inhalte des Buches in einer sehr lebendigen Form dargestellt werden. Daran arbeite ich seit zweieinhalb Jahren. Bislang habe ich eine hochkomplexe Datenbankstruktur entwickelt, die die Systematische Klaviermethodik in allen Verästelungen als ein in sich stimmiges Konzept abbildet. Der Lehrgang soll von der ganzen Welt aus belegbar sein. Vor diesem Hintergrund erarbeitete ich beispielsweise im letzten Sommer noch einen Lernkatalog mit 500 Testfragen zur Systematischen Klaviermethodik.

Haben Sie aus Ihrem Buch ein weiteres anschauliches Element als Beispiel?

Ja, das Kapitel Mikrodynamik. Jede Note innerhalb eines melodischen Verlaufs wird in Bezug zur vorangegangenen Note gesetzt, indem wir ein Plus, ein Minus oder ein Gleichheitszeichen darüber schreiben. Wir können ja im Unterschied zu Sängern eine Note nach ihrer Initiierung nicht mehr verändern.

Ein anderer Punkt ist das unendliche Thema Artikulation. Die Zahl an Möglichkeiten, zwei Töne auf dem Klavier zu verbinden, ist unbegrenzt. Doch mit Un-

endlichkeit lässt sich schwer konkret arbeiten, daher habe ich ein basales Repertoire von acht verschiedenen Artikulationen entwickelt: Vier Legato-Artikulationen (Legatissimo, kantables Legato, deklamierendes Legato und non-Legato), Portato und drei verschiedene Staccato-Formen (leichtes Staccatissimo, massives Staccatissimo und Staccato). Diese acht Artikulationen sind mit verschiedenen Farben versehen. Das Ziel ist letztendlich, dass Studierende eigenständig Artikulationskonzepte entwickeln, indem sie das zu spielende Stück mit Hilfe dieses Farbkonzeptes markieren. Wenn sie damit in den Unterricht kommen, sehe ich, welche Gedanken sie sich gemacht haben und ob sie diese auch umsetzen können.

Wie sieht das Buch insgesamt aus?

Es besteht aus drei Teilen: Konzepte, Methoden und Übemodelle. Das, was wir bis jetzt hinsichtlich Visualisierungsmethoden besprochen haben, betrifft überwiegend den konzeptionellen Teil. Glenn Gould sagte einmal: „Man spielt mit dem Kopf Klavier.“ Ich bin der festen Ansicht, dass viele Studierende besser beraten wären, mehr Zeit am Schreibtisch und weniger Zeit am Klavier zu verbringen. Aber das ist oft schwieriger, als sechs Stunden am Klavier zu sitzen und die Finger zu bewegen.

Ist die Ausdifferenzierung der Artikulation, z.B. die vier Legato-Formen, von Ihnen erfunden worden, oder haben Sie das aus anderen Lehrwerken übernommen?

Die Frage nach den Artikulationen möchte ich allgemeiner beantworten. Die gesamte Systematische Klaviermethodik ist aus der künstlerischen und pädagogischen Praxis entstanden. Ich wäre froh gewesen, wenn ich irgendwo etwas Vergleichbares in dieser Klarheit gefunden hätte. Es ist der Versuch, tradiertes Wissen mit praktischem und künstlerischem Erfahrungswissen zu kombinieren und in eine leicht verständliche Sprache zu bringen mit dem Ziel, dass Elemente in das eigene Üben und Unterrichten direkt übernommen werden können. Das Thema Artikulation habe ich ganz bewusst weder wissenschaftlich, noch historisch

und auch nur bedingt interpretationsästhetisch aufgearbeitet. Für mich stehen die konkrete künstlerische Praxis und vor allem ganz pragmatische Gesichtspunkte im Vordergrund.

Die gesamte Methodik ist einerseits sehr geschlossen, andererseits aber auch frei durch Ideen erweiterbar nach dem Motto: „Nimm, was für dich passt, und ergänze durch eigene Ideen!“

Ist denn die Systematische Klaviermethodik auch auf andere Instrumente übertragbar?

Der Fakt der Übertragbarkeit ist ein Feedback, das mir auch schon Teilnehmer meiner Intensivseminare gegeben haben, die nicht primär mit dem Klavier zu tun hatten. Was die Sache so spannend und auch schwierig macht, ist, dass wir sehr individuell mit Musik umgehen. Ich erlebe bei Studierenden oft, dass die Musikalität im Sinne einer hochpräzisen, lebendigen Vorstellung von Musik weniger gut entwickelt ist als die Spieltechnik. Daher ist Klavierunterricht in meinen Augen in erster Linie Musikunterricht. Und lebendiges Musizieren kann kein

Ich bin der Ansicht, dass viele meiner Studierenden besser beraten wären, mehr Zeit am Schreibtisch und weniger Zeit am Klavier zu verbringen

Buch vermitteln. Was aber vermittelt werden kann ist die Frage, wie wir unsere musikalische Imagination durch die Arbeit am Instrument bestmöglich in Klang verwandeln können. Und genau da setzt die Systematische Klaviermethodik an.

Es ist auch noch ein anderer Aspekt zu bedenken: Während der letzten 150 Jahre hat sich eine Art klassischer Kanon herausgebildet, der heutzutage von Pianisten in den Klavierabenden gespielt wird. In Vorbereitung meines Vortrages in Peking habe ich, zugegeben etwas plakativ, das im Klavierfestival Ruhr gespielte Repertoire mit dem Konzertrepertoire von Clara Schumann verglichen. Zwar hatte sie auch immer wieder Bach, Händel, Haydn und Beethoven

im Programm, doch der Großteil der von ihr öffentlich aufgeführten Werke bestand aus zeitgenössischen Komponisten. Im Rahmen des Klavierfestivals Ruhr als einem der führenden Klavierfestivals in Deutschland und Europa wurden dagegen nur vereinzelt und in äußerst geringer Zahl Werke von Gegenwartskomponisten aufgeführt. Es wird fast ausschließlich das klassische Repertoire gespielt. Wer als Pianist konzertiert, sieht sich nicht nur einem Publikum gegenüber, das die gespielten Werke kennt, sondern auch einer gewaltigen Interpretationsgeschichte. Von den wichtigen Werken des klassischen Kanons gibt es Dutzende verschiedener Aufnahmen,

Ich erlebe bei Studierenden oft, dass die Musikalität weniger gut entwickelt ist als die Spieltechnik

teils von den bedeutendsten Pianisten eingespielt. Man muss sich vor diesem Hintergrund in meinen Augen nicht nur mit diesen Einspielungen auseinandersetzen, sondern auch versuchen, etwas Neues in die Interpretationsgeschichte einzubringen. Und das braucht die künstlerische Durchdringung. Ich persönlich denke, man sollte sich, ungeachtet einer breiten Repertoirekenntnis, lieber länger und intensiver mit einzelnen Werken befassen, um sie tiefer deuten und dem Publikum besondere Konzerterlebnisse bieten zu können. Die Systematische Klaviermethodik möchte dazu beitragen, da sich die eigene Wahrnehmung, das Denken und das Hören durch die Arbeit

mit den Konzepten und Methoden immer weiter verfeinern.

Welche Referenzwerke kommen in Ihrem Buch vor, die Sie visualisiert haben?

Querbeet durch die Klavierliteratur. Da gibt es Partiten von Bach, Sonaten von Mozart, Beethoven, Brahms, Werke von Skrjabin. Die Zielgruppe liegt im Profibereich, aber selbst mein 80-jähriger Onkel, der erst mit 70 anfing, Klavier zu lernen, sagte, sogar er als Laie fände viele Anregungen in dem Buch. Wir mussten natürlich eine Auswahl treffen.

Wie umfangreich wird das Buch sein?

Es hat ein großes Format, 23 Zentimeter im Quadrat, Hardcover und ist vollfarbig. Es umfasst über 400 Seiten sowie mehr als 80 Abbildungen und Grafiken. Den methodischen Teil haben wir vor dem Hintergrund einer besseren Vermittelbarkeit in Form von Lernkarten dargestellt. Im Laufe der Zeit habe ich bemerkt, dass die Studierenden das Prinzip einer Methode schnell verstehen, in der Ausführung aber immer wieder die gleichen Punkte falsch machen.

Zum Beispiel?

Beim Lernen eines neuen Stückes darf man den einzelnen Abschnitt nicht zu umfangreich auswählen. Das Üben wird dann zäh und wirkt demotivierend. Deshalb steht auf einer dieser Lernkarten, die man sich auf den Flügel stellen kann: „Wähle lieber einen kleineren Abschnitt

als einen zu großen!“ Sie sehen, es sind oft die einfachen Dinge, die zu beachten schwer sind.

Wie viele Lernkarten gibt es?

Über 300 Lernkarten werden extra zum Buch zu erwerben sein. Damit können Schüler und Studierende schrittweise an ein Thema herangeführt werden. Nach zwei Wochen ist beispielsweise die Abschnittsgröße gar nicht mehr erwähnenswert, denn das hat sich dann beim Üben verinnerlicht. Und so können die nächsten Lernkarten herangezogen werden, die z.B. das analytische Denken schulen.

Ich glaube, wenn man das Üben professioneller Pianisten sieht, fließen all diese Methoden in einer hochgradig perfektionierten Form zusammen. Dies

Wer als Pianist konzertiert, sieht sich nicht nur einem Publikum gegenüber, das die gespielten Werke kennt, sondern auch einer gewaltigen Interpretationsgeschichte

muss man als Normalbegabter aber erst erlernen. Deshalb hatte ich die Methodik zunächst für mein eigenes Üben entwickelt.

Studierende sollten diese Methoden und Konzepte kennen, sie müssen sie aber nicht zwangsläufig bei sich selbst oder ihren Schülern anwenden. Wichtig ist nur: Wenn sie irgendwann einmal vor bestimmte pädagogische und eigene künstlerische Aufgaben gestellt werden, die sie nicht selbst zu lösen vermögen, können sie darauf zurückgreifen.

Wann wird das Buch auf dem Markt sein?

Die EDITION PETERS hat den 31. August 2020 als Erscheinungstermin ins Auge gefasst.

Vielen Dank für das Gespräch!



NEUES AUS DER BIBLIOTHEK:

„Künstliche Intelligenz“ und HMT-Archiv-Digitalisate: Ein Werkstattbericht

Das Archiv der HMT nutzen Jahr für Jahr Menschen aus aller Welt. Die meisten der Rechercheanfragen betreffen ehemalige Studierende der Hochschule bzw. des Konservatoriums, zur Erhellung der Familiengeschichte oder beispielsweise für eine Ortschronik. Bei allen steht meist im Vordergrund, möglichst viel über den Studienverlauf in Erfahrung zu bringen, d.h. über die belegten Fächer oder die gespielten Werke.

Insbesondere interessiert viele die Frage, wer denn die Schülerinnen und Schüler von bestimmten Lehrpersönlichkeiten, wie etwa Ignaz Moscheles, waren. Diese Informationen liegen bislang in Form von Zeugnisvorschriften vor, auf denen die Lehrerinnen und Lehrer ihre Verbaleinschätzung handschriftlich verfasst und unterschrieben hatten. Für Fragen zu Schüler-Lehrer-Verbindungen müssten nun alle Zeugnisse mühsam einzeln durchsucht werden, da leider keine Klassenlisten aus dem 19. Jahrhundert existieren. Die Dokumente sind zwar bereits digitalisiert, doch das Auslesen, Analysieren oder eben Gruppieren der Daten geschieht bislang durch intellektuelle Einzelarbeit. Abgesehen von der Vielzahl der Dokumente ist die größte Hürde oft die teilweise schwer lesbare Currentschrift.

Mit dem Wissen um die hohe Nachfrage dieser Materialien ergriff die Bibliothek der HMT im April 2018 die Chance, sich am Kultur-Hackathon *Coding da Vinci Ost* zu beteiligen, den die Universitätsbibliothek Leipzig ausrichtete. Ziel eines Hackathons ist es, in begrenzter Zeit gemeinsam nützliche, kreative oder unterhaltsame Softwareprodukte zu erstellen. An der Veranstaltung nahmen u.a. Designer und Softwareentwickler teil, die in Teams mit Daten der beteiligten Kultureinrichtungen arbeiteten. Die HMT-Bibliothek bzw. das Archiv stellte die am häufigsten genutzten digitalisierten und gemeinfreien Materialien vor: Inskriptionen und Zeugnisse der ersten 6 200 immatrikulierten Personen am Konservatorium seit dessen Gründung 1843, sprich die eingangs erwähnten Studiendokumente.

Für die HMT war das Resultat des Hackathons eine Forschungsarbeit in Kooperation mit dem Institut für Informatik der Universität Leipzig. Als Pilotprojekt beschäftigte sich ein Student im Rahmen seiner Masterarbeit mit der Frage, ob es gelingen könne, ein Programm zu automatischer Handschriftenerkennung zu entwickeln. Dabei versuchte er, Tausende historische Lehrerunterschriften der Zeugnisse computergestützt zu analysieren und mit Methoden der „Künstlichen Intelligenz“ automatisch zu entziffern und korrekt zuzuordnen. Die daraus resultierenden Gruppierungen hätten eine Grundlage für die so häufig nachgefragten Klassenlisten werden können.

Im Ergebnis waren diese Methoden allerdings noch zu ungenau. Die Trefferquote bei der Zuordnung einer Unterschrift

zu der jeweiligen Lehrperson lag im Durchschnitt nicht hoch genug, um mit der intellektuellen Transkription mithalten oder diesen mühsamen Vorgang gar ersetzen zu können. Der durch die Arbeit entstandene Überblick kann dennoch sinnvoll



Zeugnisvorschrift für Marie Pohlentz mit Einträgen u.a. von Ignaz Moscheles und Ferdinand David; Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy Leipzig, Bibliothek/Archiv, A, I.3, 215

für die Nutzerinnen und Nutzer aufbereitet werden, und die Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten wird vielleicht in naher Zukunft eine Lösung bieten.

Ingrid Jach
Archiv der HMT-Bibliothek

„Best Practice“- Beispiel einer Mentoring-Beziehung:

„Klarheit und Zutrauen“ – Franziska Vorberger und Katharina Merz (Mentoring-Tandem im Jahrgang 2017/18) über die gemeinsame Zeit bei mentoringArts (mArts)



FOTO: GOLDEN EYES

Ein Mentoring-Tandem hat im Rahmen des institutionalisierten Mentoring-Programms der Hochschule ein knappes Jahr gemeinsame Zeit. Viele von ihnen halten jedoch über diesen Zeitraum hinaus den Kontakt, sind sich freundschaftlich, teils auch in beruflicher Hinsicht weiter verbunden.

Das Tandem **Franziska Vorberger** (Musikvermittlerin im Gewandhaus) und **Katharina Merz** (ehemalige Studentin der Elementaren Musik- und Tanzpädagogik) war im Jahrgang 2017/18 in jeder Hinsicht ein „Best Practice“-Beispiel: Ihre Mentoring-Beziehung hat wunderbar geklappt und über den offiziellen Zeitraum hinaus Bestand.

Bislang haben aktuelle Tandems über ihre Mentoring-Beziehung berichtet (siehe MT-JOURNAL Nr. 45, 46 und 47). Nun wollen wir ein Tandem befragen, dessen Zeitpunkt des Kennenlernens schon ein Weilchen zurückliegt. Beide haben für ein gemeinsames Interview zugesagt, sich in einem Café getroffen und Antworten auf die gestellten Fragen gefunden. Diese gemeinsamen Antworten sind direkt im Anschluss an die jeweilige Frage zu lesen. Die Antworten der beiden einzeln folgen danach und sind jeweils mit Namen versehen.

Was fällt euch ein, wenn ihr heute an den Beginn eurer Mentoring-Beziehung vor zwei Jahren denkt?

Unser erstes Treffen fand im November 2018 in der Kantine des Gewandhauses statt. VERUM GAUDIUM heißt der Ort zu Recht – wir freuten uns aufeinander und waren gespannt auf die bevorstehende Zeit.

Katharina: Ich war etwas aufgeregt vor dem ersten Treffen und habe mich gleichzeitig riesig drauf gefreut.

Franziska: Da ich Katharina bereits aus einem Projekt im Rahmen ihres EMP-Studiums kannte, wusste ich schon, wen ich erwarten durfte. Als der Mentee-Vorschlag von euch mArts-Koordinatorinnen kam, habe ich sofort zugesagt und war neugierig auf das gemeinsame Jahr.

Wie würdet ihr eure Mentoring-Beziehung charakterisieren? Wie hat sie sich im Verlauf des gemeinsamen Jahres entwickelt?

Unsere Beziehung war von Anfang an sehr herzlich und freundschaftlich – die Sympathie lag auf beiden Seiten. Auf Grund der Kooperation zwischen Gewandhaus und HMT im Rahmen des

Projektmoduls im EMP-Studium trafen wir uns sowohl im Mentoring-Kontext als auch projektbezogen. Parallel zu unseren regelmäßigen Treffen fanden demnach konzeptionelle und inhaltliche Absprachen zum IMPULS-Format „Taschenkonzert“ statt. [Anm. d. Red.: Dieses Format ist Teil des Vermittlungsprogramms IMPULS für Kinder ab drei Jahren. Für die Konzerte packen einige Musiker ihre Instrumente in die Taschen und spielen an Orten wie Kindergärten, Schulen, Jugendclubs, Flüchtlingsunterkünften oder anderen öffentlichen Einrichtungen.]

Je mehr Einblick Katharina in die Strukturen und Formate der IMPULS-Angebote bekam, umso konkreter und detaillierter wurden die Fragen und Antworten bei unseren Treffen.

Katharina: Ich war über den gesamten Zeitraum sehr dankbar und erstaunt, dass sich Franziska trotz des vollen Terminkalenders so viel Zeit für mich genommen hat.

Franziska: Durch unsere regelmäßigen Treffen hatte Katharina zunehmend mehr Einblicke in unsere Arbeit. Das so entstehende Vertrauensverhältnis nicht nur persönlicher, sondern auch inhaltlicher Natur, sorgte dafür, dass ich Katharina immer wieder aktiv in die Vorbereitung oder Durchführung eines Formats einbinden konnte.



FOTO: MAXIMILIAN MERZ

Wie habt ihr eure Treffen gestaltet?

Die meisten Treffen fanden im Gewandhaus statt. Hierfür hatte Katharina immer einige Fragen vorbereitet. Zudem hat Katharina immer wieder den Büroalltag von Franziska miterlebt.

Wichtig war es uns beiden, dass Katharina die besprochenen IMPULS-Formate und -Konzerte auch aktiv begleiten konnte. So war sie bei einem Großteil der Formate im Gewandhaus und vor allem auch außerhalb dabei.

Katharina: Ich empfand es als besonders wertvoll, mich nach dem Erleben der Formate mit Franziska darüber austauschen zu können.

Franziska: Für mich entstand im Laufe der Zeit ein gutes Vertrauensverhältnis zu Katharina.

Inwiefern hat euch das Mentoring etwas mit auf den Weg gegeben? Was habt ihr aus der Zeit mitgenommen?

Katharina: Ich habe durch das Mentoring eine klare Vorstellung über das Arbeitsfeld Musikvermittlung in einer Institution wie dem Gewandhaus bekommen und konnte dadurch meine Zukunftsvorstellungen realistisch damit abgleichen.

Durch die vielen interessanten Konzerte und Workshops, die ich sehen durfte, habe ich auch viel kreativen Input und Inspiration für eigene Projekte bekommen. Außerdem hat mich Franziskas Werdegang darin bestärkt, mir auch große Aufgaben zuzutrauen, an denen ich wachsen kann.

Franziska: Mir ist die inhaltliche Begleitung und Betreuung von Studenten schon immer ein großes Anliegen. Durch den aktiven Austausch mit den Hochschul- und Universitätsbetrieben und ihren Studierenden bleibe ich selbst auf dem Laufenden und habe die Chance, meine Arbeit als Musikvermittlerin immer wieder

neu zu betrachten und kritisch zu reflektieren. Zudem ist es stets wunderbar, Menschen kennenzulernen, die für dieselbe Sache brennen, und sich mit ihnen auszutauschen.

Gab es ein bestimmtes Ergebnis aus dem Mentoring, das euch – insbesondere Katharina als Mentee – für die berufliche Zukunft nachhaltig prägt?

Durch die aktive Begleitung der Projekte und des Arbeitsalltags der Musikvermittlung am Gewandhaus konnte Katharina mehr Klarheit über ihren zukünftigen möglichen Arbeitsweg gewinnen.

Ein sehr konkretes Ergebnis war der persönliche Kontakt zu einer DaZ-Lehrerin [DaZ = Deutsch als Zweitsprache], die Franziska aus einem anderen Projekt kannte. Dadurch war es Katharina möglich, ihr Masterprojekt in der DaZ-Klasse dieser Lehrerin durchzuführen. Der Erfahrungsschatz und die Expertise dieser Frau hat Katharina für ihre eigene Arbeit sehr befruchtet und inspiriert.

Würdet ihr das Mentoring nochmal machen?

Katharina: Ja!!!

Franziska: Ja!!!

Was ist für das Gelingen einer guten Mentoring-Beziehung wichtig? Oder anders gefragt: Was habt ihr gemacht, dass eure Mentoring-Beziehung so gut verlaufen ist?

Katharina: Zuverlässig sein, verabredete Termine einhalten, ehrlich, offen und wertschätzend miteinander umgehen.

Außerdem ist es eine wichtige Voraussetzung, dass von beiden Seiten ein großes Grundinteresse am gegenseitigen Sein und Tun vorhanden ist. Ein offenes Auge und ein offenes Ohr des Tandems auch für arbeitsferne Umstände sind nicht nur hilfreich, sondern notwendig für eine gute Mentoring-Beziehung.

Seid ihr nach dem offiziellen Ende des Mentorings in Kontakt geblieben? Wenn ja, inwiefern?

Unser gegenseitiger Kontakt ist auch nach dem Mentoring-Jahr bestehen geblieben. Die Treffen sind jetzt zwar eher zufälliger Natur, ein aktiver Austausch findet jedoch weiterhin statt. Zukünftig soll es sogar eine weiterführende Zusammenarbeit im Rahmen der kindgerechten Gewandhausführungen geben, die Katharina als Gästeführerin im Gewandhaus unterstützen wird.

Was würdet ihr den neu startenden Tandems als Ratschlag mitgeben?

Katharina: Nutzt die kurze Zeit, so gut es geht, und bleibt neugierig aufeinander.

Franziska: Bereitet die gemeinsamen Treffen intensiv vor, habt stets konkrete und zahlreiche Fragen und seid bereit, eine ordentliche Portion Zeit neben dem Fachstudium in das Tandem einzubringen.

Konzept und Fragen:
Nina Stoffers
mentoringArts

VERGESSENE JUBILÄEN XX

Nachtrag zu 2019: Zwischen Prokofjew und Lutosławski Der polnisch-litauischen Komponistin Grażyna Bacewicz zum 50. Todestag



Grażyna Bacewicz wurde 1909 in Łódź (sprich *Uudsch*) in eine hochmusikalische Familie hineingeboren. Ihr Vater, der litauische Komponist und Lehrer Vincas Bacevičius, war wegen seines Einsatzes für die litauische Nationalbewegung durch den Zaren nach Łódź strafversetzt worden. Die Mutter stammte aus einer weltoffenen polnischen Familie mit Adelshintergrund. So wuchsen alle vier Kinder zweisprachig auf und erhielten vom Vater Unterricht in Musiktheorie, Violine und Klavier. Grażynas geigerische und kompositorische Doppelbegabung zeigte sich schon bald. Bereits im Alter von 13 Jahren stand für sie fest, dass sie Komponistin werden wollte. Sie war nicht das einzige schöpferisch begabte Kind in der Familie: Ihr nächstälterer Bruder Vytautas Bacevičius (polnisch: Witold Bacewicz) wurde ebenfalls Komponist, sogar einer der bekanntesten Tonsetzer in Litauen. Der älteste Bruder Kęstutis (Kjeistut) schlug die pianistische Laufbahn ein und konzertierte oft mit seiner Schwester als Duo-Partner. Die jüngere Schwester Wanda zeigte eine dichterische Begabung und machte sich als Lyrikerin einen Namen.

19-jährig begann Grażyna an der Musikhochschule Warschau ihr Musikstudium mit den Fächern Komposition (bei Kazimierz Sikorski), Violine und Klavier, kurzzeitig belegte sie auch Philosophie an der Universität. Nach ihren Diplomen in Komposition und Violine setzte sie 1932 ihre Studien in Paris bei Nadia Boulanger (Komposition) und Carl Flesch (Violine) fort. Auf welch hohem Niveau sie ihr Hauptinstrument beherrschte, wird nicht nur an ihren europaweiten Konzerttourneen deutlich, sondern auch an ihrer zweieinhalbjährigen Konzertmeisterstelle von 1936 bis 1938 im neugegründeten Orchester des Polnischen Rundfunks. Beim ersten Internationalen Henryk-Wieniawski-Wettbewerb 1935 in Warschau erhielt sie zwar keinen Preis, aber

FOTO: BENEDIKT JERZY DORYS



doch eine lobende Anerkennung. (1. Preisträgerin dieses Wettbewerbs war die so früh tragisch verunglückte Ginette Neveux, der 2. Preis ging an einen damals noch völlig unbekanntem russischen Geiger namens David Oistrach.)

Bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges war sie bereits eine bekannte Geigerin und Komponistin.

Die Besatzungs- und Kriegszeit konnte sie mit ihrer Familie weitgehend in Warschau unauffällig überdauern – sie hatte 1936 geheiratet und eine Tochter bekommen. Ihre Kompositionen wurden heimlich in konspirativen Cafés und Privatwohnungen gespielt. Erst nach dem Aufstand 1944 musste sie die brennende Stadt verlassen und überstand das letzte Kriegsjahr in einem Warschauer Vorort.

Das Ende des Krieges setzte bei ihr Energien für eine dichte kompositorische Produktivität frei. Allein 1945 schrieb sie zehn Werke, darunter die einzige Sinfonie und das 2. Violinkonzert. Gleichzeitig betrieb sie intensiv ihre Konzerttätigkeit als Geigerin weiter; dazu war sie Dozentin für Violine und Musiktheorie am Konservatorium in Łódź. Sie muss eine ungeheuer disziplinierte und unermüdete Arbeiterin gewesen sein – sonst hätte sie dieses Pensum gar nicht schaffen können.

Nach einem schweren Autounfall 1954 gab sie ihre Konzertaktivität auf und konzentrierte sich auf das Komponieren und Unterrichten.



Wie alle ihre schöpferisch tätigen polnischen Kollegen war auch Grażyna Bacewicz ab 1945 von den repressiven Vorgaben der stalinistischen Kulturpolitik betroffen. Sie fand aber einen geschickten Mittelweg, Fördermittel zu nutzen, ohne sich ideologisch zu sehr anbietern zu müssen: zum einen durch Konzentration auf rein instrumentales Komponieren, zum anderen durch Verwendung folkloristischer Elemente und polnischer Tanzformen, was der Forderung nach volksnaher Kunst und nationaler Tradition entgegenkam. So konnte sie ungehindert arbeiten – ihre Werke fanden Anerkennung und wurden aufgeführt.

Das politische Tauwetter der späten 1950er Jahre brachte auch den polnischen Komponisten neue Freiheiten. Durch das Festival für Neue Musik WAR-

SCHAUER HERBST ergaben sich Kontakte zu westeuropäischen Musikern und Bekanntheit mit dodekaphonischen und seriellen Strömungen. Grażyna Bacewicz nahm diese interessiert auf, ging aber



oben: Grażynas Vater, Vincas Bacevičius

unten: mit Bruder Vytautas auf Bootstour

links: Grażyna Bacewicz, 1952

Grażyna Bacewicz,
1947

FOTO: BENEDIKT JERZY DORYS

Kammermusik stechen vor allem die sieben Streichquartette und zwei Klavierquintette hervor, dazu kommen wenige Kompositionen für Bläser.

Entsprechend ihrem Zweitinstrument – sie war auch eine brillante Pianistin – schrieb sie eine Fülle verschiedener Klavierkompositionen.

An Instrumentalkonzerten mit Orchester sind zu nennen: sieben Violinkonzerte, zwei Violoncellokonzerte, ein Klavierkonzert sowie als späteste Werke ein Konzert für zwei Klaviere und ein Violakonzert. Für Orchester schrieb sie vier Symphonien, ein Konzert für Orchester und etliche Einzelwerke sowie mehrere Streichorchester-Kompositionen.

Schließlich komponierte sie auch für die Bühne: drei Ballettmusiken und mehrere Schauspielmusiken, dazu kommen Musiken für Hörspiel und Film.

Dem gegenüber fällt ihr vokales Schaffen relativ schmal aus: als einzige Oper die einaktige *Funkoper König Arthurs Abenteuer*, wenige Chorwerke, darunter zwei aus ihrer Studienzeit, sowie einige Lieder, in denen allerdings große lyrische Schönheiten zu finden sind.

Grażyna Bacewicz war nicht nur als Komponistin, sondern auch als Schriftstellerin mit mehreren Romanen und Erzählungen produktiv, von denen auch eine Sammlung in Polen veröffentlicht wurde.

Stilistisch begann die Komponistin im Rahmen des Neoklassizismus, entwickelte aber bald ihren individuellen Stil in erweiterter Tonalität. Aus der Harmo-

sehr zurückhaltend damit um. Wie sie einmal selbst äußerte, entsprachen serielle Methoden nicht ganz ihrem Stil. Sie blieb im Wesentlichen ihrer im Tonalen verwurzelten Tonsprache treu, auch wenn sie diese zunehmend polytonal erweiterte.

Sie wurde als Jurorin für etliche internationale Wettbewerbe berufen und erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Als Botschafterin der zeitgenössischen polnischen Musik reiste sie u.a. nach Italien, Frankreich, Ägypten und Indien. Ab 1960 war sie Vizepräsidentin des Polnischen Komponistenverbandes. Im Alter von 57 Jahren bekam

sie schließlich eine Kompositionslehre an der Musikhochschule Warschau und wurde im Jahr darauf zur Ordentlichen Professorin ernannt.

Von einer Armenien-Reise kehrte sie 1968 sehr geschwächt zurück und erlag Anfang 1969 knapp 60-jährig einem Herzinfarkt.

Grażyna Bacewicz hinterließ ein reiches schöpferisches Werk von über 200 Kompositionen. Ein Schwerpunkt liegt auf den Stücken für ihr Hauptinstrument Violine und der Streicherkammermusik: für Violine und Klavier fünf Sonaten und etliche Einzelstücke, Werke für Violine solo und mehrere Violinen, worunter auch einiges für den Unterrichtsgebrauch komponiert wurde. An größer besetzter



nik der Impressionisten verwendet sie gerne bitonale Sept-Non-Akkorde, wie man sie auch von Ravel und Skrjabin kennt, kombiniert dies aber mit einer tänzerischen Motorik und folkloristischen Elementen, die sich in der Nähe ihrer russischen Kollegen Prokofjew und Schostakowitsch befinden und auf ihren vier Jahre jüngeren Landsmann Witold Lutosławski vorausweisen. Faszinierend ist ihre Technik, aus kleinen und kleins-

ten Motivteilen einen großen Bogen zu entwickeln. Ihre durchsichtige Instrumentationskunst zeigt sich auch in der Kammermusik: Im Gegensatz zu den oft klavierlastigen Schwesterwerken der Romantik agieren z.B. in ihrem 1. Klavierquintett alle fünf Instrumente wirklich gleichwertig.

Insgesamt lässt sich ihre originelle, unverwechselbare Tonsprache in keine gängige Schublade pressen – wie bei so

vielen Komponisten des 20. Jahrhunderts, die jetzt erst allmählich wieder entdeckt werden. Lexikalisch ist sie allerdings gut vertreten: Die ausführlichsten Informationen liefert der entsprechende Beitrag im Internet-Lexikon MUGI.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren

KONZERT VERGESSENE JUBILÄEN

am 14. November 2019 im Großen Saal mit Werken von Grażyna Bacewicz, Pavel Haas und Viktor Ullmann



FOTOS: SIEGFRIED DURIYN



Blanca Barrientos López (1. Violine), Marina Mainardi (2. Violine), Julia Ogas González (Viola), Tzu-Wen Wang (Violoncello) und Prof. Hartmut Hudezeck (Klavier) mit Ausschnitten aus dem 1. Klavierquintett (1952) von Grażyna Bacewicz

Dieses nunmehr 8. Konzert dieser Reihe war wieder erfreulich gut besucht, und ich konnte eine schon bewährte treue „Fan-Gemeinde“ begrüßen. Auch diesmal haben sich etliche Studierende mit großem Engagement der Aufgabe gewidmet, Werke von zu Unrecht vergessenen Meistern wieder zum Klingen zu bringen:

Anna Merz, Joshua Dahlmans, Solène Souchère und Samuel Gitman mit Prof. Anna Garzuly-Wahlgren (Pavel Haas, zwei Sätze aus dem Bläserquintett op. 10), Viktorija Narvidaite und Laura Schwind (Viktor Ullmann, drei Liebeslieder aus op. 26), Yuying Chen (Viktor Ullmann, zwei Sätze aus der 5. Klaviersonate op. 45), Emily Adjei mit mir am Klavier (Pavel Haas, drei der *Sieben Lieder im Volkston* aus op. 18), Johanna Reithmeier, ebenfalls von

mir am Klavier begleitet (Grażyna Bacewicz, *3 ausgewählte Lieder*), Karoline Wocher, Thuy Tien Hoang, Woojin Lim und Adriana Schubert (Pavel Haas, zwei Sätze aus dem 2. Streichquartett op. 7), Diogo Mendez und Tsai-Ju Lee (Viktor Ullmann, *Arie des Todes* aus der Oper *Der Kaiser von Atlantis*), Blanca Barrientos López, Marina Mainardi, Julia Ogas González und Tzu-Wen Wang mit mir als Klavierpartner (Grażyna Bacewicz, zwei Sätze aus dem 1. Klavierquintett).

Ich danke herzlich allen Mitwirkenden und den unterstützenden Kollegen!

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren

Johanna Reithmeier (Sopran) und Prof. Hartmut Hudezeck interpretierten *3 ausgewählte Lieder* (1955) von Grażyna Bacewicz

MUSIKGESCHICHTE(N)

Musik verbindet – Auf den Spuren des Konservatoriumsstudenten MYKOLA LYSENKO (1842-1912) in Leipzig und Kiew



Das Leben und Wirken des ukrainischen Studenten Mykola Witalijowytsch Lysenko wurde zuletzt im MT-JOURNAL Nr. 45 (Sommersemester 2018) beschrieben: So durfte er beim Festumzug zum 25-jährigen Gründungsjubiläum des Konservatoriums 1868 als Beststudent die Ehrenschleife am Revers tragen. Im März 1869 fand die Abschlussprüfung im Fach Klavier, traditionsgemäß im Großen Saal des Gewandhauses, statt. Lysenko spielte Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur mit eigener Kadenz. Dies war nur den begabtesten Studenten vorbehalten. Es war also nicht verwunderlich, dass Lysenkos Klavierlehrer Carl Reinecke und Oscar Paul ihm eine Konzertreise durch die Städte Europas vorschlugen. Zwar ehrte es ihn, jedoch ging er auf diesen Vorschlag nicht ein. Im Oktober 1869 kehrte Mykola Lysenko von Leipzig nach Kiew zurück, denn er war von dem großen Wunsch erfüllt, seine erworbenen Kenntnisse, Eindrücke und Erfahrungen der heimatischen Musikkultur zu widmen und eines Tages selbst eine Musikschule zu gründen. Außerdem begann der junge Musiker, seine künstlerischen Ideen, die er in der Leipziger Periode entworfen hatte, in Kompositionen umzusetzen.

Als ukrainischer Komponist, Pianist, Dirigent, Pädagoge, Organologe und Ethnograph wird Mykola Lysenko bis heute in seinem Heimatland verehrt. Kiew ist seit 1961 die älteste Partnerstadt von Leipzig – 1992 wurde der Vertrag erneuert. Die Oberbürgermeister beider Städte veranlassten, eine Ehrentafel für Lysenko am Haus Nürnberger Straße 16 anzubringen, wo er als Student wohnte. Die feierliche Enthüllung fand am 16. Juni 2019 statt. Die Gedenktafel ist ein Geschenk der Stadt Kiew. Zu dieser Feierlichkeit wurde ich von der Stadt Leipzig eingeladen und konnte bei dieser Gelegenheit einen kleinen Vortrag über Mykola Lysenkos Leben

und Wirken halten. Musikalisch wurde die Veranstaltung vom Kinder- und Jugendensemble TSVITEN aus Kiew umrahmt, u.a. mit Liedern Lysenkos nach Gedichten von Heinrich Heine.

Im Oktober 2019 nahm ich an einer 7-tägigen Reise nach Kiew teil, die unter dem Motto „Bürgerreise/Marathon“ veranstaltet wurde. Die Reisegesellschaft bestand aus Vertretern der Stadt Leipzig, dem Ukraine Kontakt e.V. Leipzig und Sportlern. Das gesamte Treffen wurde von den Kulturverantwortlichen beider Städte vorbereitet, und wir wurden sehr herzlich in Kiew empfangen.

Ein bedeutender Programmpunkt war der Besuch des MYKOLA-LYSENKO-Museums. Zu unserer großen Überraschung lernten wir Mykola Lysenkos Urenkel und dessen Frau kennen. Ljubov Lysenko ist Dozentin für Kulturwissenschaft an der Universität Kiew und Autorin. Urenkel Mykola Lysenko heißt wie sein Urgroßvater und ist Dirigent, Fernseh- und Radio-Moderator.

Im Musiksalon des Museums begrüßten uns junge Gesangsstudentinnen mit Opernarien und Kunstliedern des Komponisten. Katja Roloff, Vertreterin des Referates Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig, gab ein Statement über beide Partnerstädte ab. Dabei wurde der Besuch der Kiewer Delegation am 16. Juni 2019 mit der Übergabe der Gedenktafel noch einmal besonders hervorgehoben.

Unser Besuch und die Würdigung seines Urgroßvaters berührte Mykola Lysenko sehr. In seinen Dankesworten brachte er zum Ausdruck, dass die Musik ein wichtiger Baustein und die Brücke zum friedlichen Miteinander ist.

Von der Hochschule für Musik und Theater Leipzig übergab ich einen Brief mit Grüßen von Rektor Prof. Martin Kürschner und Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sowie eine Mendelssohn-Medaille, die anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der HMT gefertigt wurde. Des Weiteren überreichte ich Museumsleiterin Roxana Skorulska das Faksimile des Briefes von Mendelssohn an den Sächsischen König, in dem er den Monarchen bat, Geld für den Bau eines Konservatoriums zur Verfügung zu stellen. Zu meinen Geschenken zählten auch die neue Imagebroschüre der Hochschule sowie CDs vom Hochschulsinfonieorchester und von dem Pianisten Igor Gryshyn, der an der HMT lehrt.

Die Begehung der Museumsräume war ein großes Erlebnis: Liebevoll und kompetent sind Partituren, Dirigierstab, Zupfinstrumente und vieles mehr zusammengetragen worden. Sogar der originale Blüthner-Flügel steht im Arbeits-



Musikzimmer und wird zu Konzertveranstaltungen von Pianisten gespielt. So hatten wir das Gefühl, der große Meister sei präsent.

Das sensible Thema „Notenbeschaffung“ wurde angesprochen. Urenkel Mykola Lysenko sieht Möglichkeiten, Notenausgaben der Hochschule zukommen zu lassen. Außerdem möchte er gerne einmal die Musikstadt Leipzig besuchen, um auf den Spuren seines Urgroßvaters zu wandeln.

Es war ein großer, denkwürdiger Tag.

Während meines Aufenthaltes in Kiew suchte ich auch die Grabstätte von Mykola Lysenko auf dem Baikow-Friedhof auf. Bei der Trauerfeier am 6. November 1912 säumten 30 000 Kiewer die Straßen und gaben ihrem großen Nationalkomponisten das letzte Geleit.

Ein besonderes Erlebnis war für mich die Besichtigung des Tschaikowski-Konservatoriums am Majdanplatz. Auf zwei Tafeln sind Komponisten und Lehrende, u.a. auch Lysenko, abgebildet. Auf der zweiten Tafel sieht man prominente Persönlichkeiten, die Gastkonzerte am Kiewer Konservatorium gegeben haben, so auch Prof. Dr. Christoph Krummacker, ehemaliger Rektor der Leipziger Hochschule.

Außerdem besuchte ich die Philharmonie, in der gerade das XXX. Musik-Festival veranstaltet wurde. Organisiert durch die

1_Originaler Blüthner-Flügel in Lysenkos Arbeits- und Musikzimmer

2_v.l.n.r.: Rosemarie Zimmermann, Museumsleiterin Roxana Skorulska, Urenkel Mykola Lysenko und dessen Frau Ljubov Lysenko vor dem Porträt von Mykola Lysenko (sen.)

3/4_In der Philharmonie

5_Opernplatz mit Lysenko-Denkmal

1/3_Diana Popova (links), Leiterin des Kulturamtes der Stadt Kiew, und Dr. Gabriele Goldfuß, Leiterin des Referates Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig, enthüllen die Tafel an der Nürnberger Straße 16



FOTOS: KATJA ROLOFF, STADT LEIPZIG

2_Auftritt des Folklore-Ensembles TSVITEN aus Kiew



FOTOS: ROSEMARIE ZIMMERMANN





FOTOS: ROSEMARIE ZIMMERMANN

Platz) verteilt. Dort beginnt auch der Chreschtschatyk, Kiews größter Boulevard.

Studierende, die an der Universität in Kiew die deutsche Sprache lernen und studieren, begleiteten uns auf ausgesuchten Metro-Touren. Die Stadt, die auf Hügeln gebaut ist und bereits 482 gegründet wurde, verfügt über die tiefste Metrostation der Welt, die 105 Meter unter der Erde liegt und uns u. a. zum Höhlenkloster führte.

Viele interessante historische Gebäude gab es noch zu sehen: das Goldene Tor, die Sophienkathedrale, das Denkmal zu Ehren der Fürstin Olga, das St. Michaeliskloster, den Andreassteig mit Andreaskirche, das Denkmal für die Kiewer Stadtgründung, das Opernhaus TARAS SCHEWTSCHENKO und schließlich auf dem Opernplatz das Mykola-Lysenko-Denkmal. Auch die Philharmonie trägt Lysenos Namen.

Erwähnen möchte ich auch noch die Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kiew (wegen ihres roten Anstrichs auch „Rote Universität“ genannt und 1843 als Wladimir-Universität gegründet), das Dynamo-Stadion und den Bogen der Völkerfreundschaft.

Wie bereits berichtet, stand die Reise auch unter dem Motto „Marathon“. Mit großer Begeisterung wurden unsere Sportler von den Kiewern aufgenommen. Mit ihren Ergebnissen waren die Leipziger recht zufrieden. Teilnehmen und Durchhalten – das war die Devise.

In unserem Reisegepäck sind viele Momente der Erinnerung geblieben. Kiew ist eine wunderschöne Stadt, laut und leise, sensibel und kulturell lebendig, kritisch und sportbegeistert. Musik ertönt in den Straßenunterführungen und auf vielen Plätzen.

Musik verbindet – das ist wohl die bleibende Botschaft.

Rosemarie Zimmermann

Grußadresse vom Familienkreis Lyssenko

den 15 Juni 2019, 22:58

Sehr geehrte Frau Zinaida!

Der Familienkreis M. Lyssenko grüßt herzlich alle, die sich diesem denkwürdigen Ereignis angeschlossen haben. Die Enthüllung der Gedenktafel soll uns daran erinnern, dass Lyssenko, nachdem er die Ausbildung im Leipziger Konservatorium bekommen hatte, fing damit an, das erhabene Haus der ukrainischen klassischen Musik auf dem festen Fundament der europäischen musikalischen Kultur aufzurichten. Und heute setzen seine künstlerische Nachkommen – talentierte ukrainische Komponisten und Musiker – die Eroberung der Herzen ihrer Verehrer in Europa fort. Möge die Erinnerung über den Aufenthalt von M. Lyssenko im bedeutenden Zentrum der europäischen Musik heute durch die breite Präsentation seines Schaffens ergänzt werden und musikalische Kunst der Ukraine setzt die Bereicherung der Schatzkammer der Weltkultur mithilfe seines unwiderbringlichen melodisch-harmonischen Musters fort.

Respektvoll

Bekannte ukrainische Klavierspielerinnen, Professorinnen der Nationalen Musikakademie namens Tschaiikovskij, Ariadna Lyssenko, Schülerin von Heinrich Neuhaus, Enkelin von Mykola Lyssenko; Professorin Natalia Lyssenko (Klavierspielerin) Professorin Olga Lyssenko (Klavierspielerin) Dozentin Ljubov Lyssenko (Kulturologin, Dichterin) Oper-sinfonischer Dirigent, Fernseh-Radio-Moderator Mykola Lyssenko (der Jüngere)

P.S. Eigentlich schade, dass wir diese Nachricht so spät erhalten haben, aber es bleibt die Hoffnung auf nähere zukünftige Kontakte.

Die Musikschule Mykola Lysenko
Vorsitzende des Ukrainischen Vereins Leipzig, Renate Voigt, trafen wir uns am Nachmittag mit der hochbegabten 12-jährigen Sofia und ihren Klavierlehrern. Um Klaviernoten von Lysenko erwerben zu können, bat ich um die Nennung eines entsprechenden Verlages. (Im Nachgang der Reise hat sich bereits eine Möglichkeit dafür ergeben. So könnte bei Interesse Klaviermusik von Lysenko das Repertoire der Studenten und Professoren der HMT bereichern.)

Am Abend gaben Studierende des Konservatoriums und Schüler der Musikschule MYKOLA LYSENKO mit ihren Professoren ein Klavierkonzert. Sofia spielte Rachmaninow, Studierende und ihre Lehrer folgten mit Werken von Mendelssohn, Schubert, Brahms, Händel, Bach, Schumann, Chopin sowie ukrainischen und russischen Komponisten. Da die junge Pianistin Sofia für mich eine kleine Clara Wieck war, überreichte ich ihr ein persönliches Geschenk: eine Clara-Schumann-Medaille, die die HMT anlässlich des Clara-Schumann-Jahres 2019 herstellen ließ. Sofia war gerührt und dankbar.

Grußadresse der Familie Lyssenko anlässlich der Gedenktafel-Enthüllung in Leipzig
Während des Aufenthaltes in Kiew fand ich die Möglichkeit, einige Musikschulen – u. a. eine, die Lysenos Namen trägt – zu besuchen. Die sparsame Ausstattung war nicht zu übersehen. Jedoch die Freude, Musik für sich und andere Menschen erlebbar zu machen, ist sicher das Wichtigste für Schüler und Lehrer.

Unsere Reisegruppe erlebte die Stadt Kiew in ihrer Vielfalt auch per Schiff auf dem Dnepr, während einer Stadtrundfahrt mit dem Bus und natürlich zu Fuß. Viele wichtige Sehenswürdigkeiten sind im Umkreis von zwei Kilometern um den Platz der Unabhängigkeit (Majdan-

Der Generalist am Klavier

Gedanken zu einem wünschenswerten Studienfach



Was würde ich wohl tun, wenn ich heute 18 wäre?

Ich habe 1989 mein Studium im Fach „vokale Korrepetition“ an unserer Hochschule begonnen, Aufnahmeprüfung hatte ich 1987, da ich zwischendurch noch für 18 Monate zur Nationalen Volksarmee (NVA) musste. Ich denke, dass der eine oder andere, der ungefähr in dieser Zeit studiert hat und heute im Berufsleben steht, sich mitunter fragt, ob er (oder sie) heute überhaupt noch einen Studienplatz bekommen würde.

Die Hochschule hat sich seither sehr verändert – nicht nur das Schauspielinstitut und später das Musikpädagogische Institut sind dazugekommen, auch ist die Studentenschaft wesentlich internationaler geworden, was ganz klar zu einer schärferen Konkurrenz um die Studienplätze führt. Das hat zunächst natürlich den Vorteil, dass man insgesamt ein sehr hohes Niveau erreichen kann. Im Falle meines ehemaligen Studienfachs kommt allerdings noch hinzu, dass es das in dieser Form eigentlich gar nicht mehr gibt. Korrepetition gibt es als Masterstudium, als eine Möglichkeit, sich zu spezialisieren nach dem Bachelor im Fach Klavier, wenn ich das richtig verstehe. Daran ist auch zunächst nichts auszusetzen – man legt ein solides pianistisches Fundament, auf das man dann die spezifischen Dinge aufbaut.

Jetzt betrachte ich das Ganze mal von einer anderen Seite: Ich habe über 20 Jahre rein freiberuflich gearbeitet, und obwohl ich in keinem Teilbereich der Weltspitze nahekomme, waren die Anfragen und Angebote zu musikalischer Tätigkeit meist eher zu viele als zu wenige. Was daran



GRAPHIK: JIBWOLFF

liegt, dass ich immer schon auf verschiedenen Gebieten Erfahrungen gesammelt habe.

Beim Vorsingen für ein Musical fragt mich eine Bewerberin, ob ich der Pianist bin, „der rhythmisch spielt“. Bei einem Programm „Orchester mit Band“, bei dem ich als Ersatz einspringe, freut sich der Kapellmeister, einen Pianisten zu haben, der auch nach Schlag spielen kann. Das MDR-Sinfonieorchester hat mich mehrmals für Orchester-Klavier verpflichtet, weil ein paar Takte frei nach Akkordsymbolen zu spielen waren oder weil als Nebeninstrument Synthesizer mit ein paar einfachen Tönen vorkam. Bei Musik für Theater- oder Kabarett-Projekte kann sowieso stilistisch alles Mögliche passieren, und es ist von Vorteil, wenn man auch ein bisschen singen und einstudieren kann.

Das Klischee besagt: Klassische Pianisten trauen sich nicht, zu improvisieren oder frei nach Akkordsymbolen zu spielen, Jazzer haben Angst vor konkreten Noten.

Ich glaube, dass beim derzeitigen System Leute, die nicht das Zeug zum Spitzen-Konzertpianisten haben, aber das Talent und das Interesse zu solcher Breite, kaum eine Chance haben, das Nadelöhr der Aufnahmeprüfung für ein Klavierstudium zu passieren. Und das ist nicht gut, denn es gäbe Arbeit für sie.

Freilich kann eine Kunsthochschule nicht nur auf den Markt schielen, aber völlig daran vorbei sollte sie auch nicht ausbilden, und neben hochspezialisierten Spitzenleuten sollten auch solche die Hochschule verlassen, die eben draußen für die tägliche Arbeit gebraucht werden.

Der Witz ist, dass ich vieles von dem, was ich letztlich getan habe und tue, auch gar nicht im Studium gelernt habe oder nur ganz sporadisch – z.B. Jazzharmonik oder Umgang mit elektronischen Klangerzeugern. Es war allerdings hilfreich, von Studenten umgeben zu sein und mit denen zusammen zu spielen, deren Fach dies war.

Ich will also auch gar nicht so sehr auf das Korrepetitionsstudium hinaus – noch besser fände ich ein Studienfach, das ich mal mit dem Arbeitstitel „Generalist am Klavier“ versehen möchte. Dieses wäre stilistisch breiter aufgestellt als das Korrepetitionsstudium, wie ich es erlebt habe, und es könnte Absolventen hervorbringen, die ein ähnliches Profil haben wie ich, aber an vielen Stellen fundierter ausgebildet sind. Diese Leute, sofern sie dann noch ein Mindestmaß an sozialer Kompetenz mitbrächten, hätten immer gut zu tun und wären hoch angesehen bei ihren Kollegen.

Was würde aus meiner Sicht zu solch einem Studium dazugehören? Ich werde jetzt gleich sehr vieles aufzählen. Sicher wäre es sinnvoll, wenn man die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen, mit einbauen würde.

Zuallererst natürlich: Hauptfach Klavier als Grundlage, was ein Mindestniveau bei der Aufnahmeprüfung voraus-

setzt, aber eben nicht unbedingt in Konkurrenz zu angehenden Konzertpianisten. Dann mehr oder weniger alles, was noch zu Korrepetition gehört: Kammermusik, Kunstlied, Opernkorrepetition, Chorleitung, Orchesterdirigieren, Partiturspiel, Blattspiel (*sehr* wichtig) nach Noten und Akkordsymbolen. Hohe Anforderungen an Gehörbildung und Tonsatz. Mindestens als Angebot Cembalo und/oder Orgel. Auf jeden Fall auch Jazzpiano, Rock/Pop-Piano, Musical klassisch und modern, Chansonbegleitung. Nebenfach Gesang. Wichtig: Arrangement, als Angebot Nebenfach Komposition. Umgang mit elektronischen Sounds, Notensatzprogrammen, Audio- und MIDI-Bearbeitung am Computer.

Sprachen sind auch nicht zu unterschätzen – neben Englisch ist z.B. ein bisschen Italienisch immer hilfreich.

Ein paar Grundkenntnisse der Tontechnik sind wichtig – das braucht man gar nicht unbedingt nur, um selbst mal ein paar Kabel richtig zu stecken, sondern auch, um einem Tontechniker verständlich machen zu können, was man möchte.

Selbst ein paar Schauspielgrundlagen wären sinnvoll – im Theater wird der Pianist auch gern mal als Nebendarsteller eingesetzt; wenn jemand da Talent zeigt, erhöht das seine Chancen.

Auch ein paar Grundlagen in solchen Bereichen wie Vertrags- und Steuerrecht oder auch Marketing können nicht schaden, aber das gilt heute wohl letztlich für alle Absolventen künstlerischer Studiengänge.

Wenn man noch eine Weile nachdenkt, fallen einem sicher noch weitere Dinge ein – natürlich ist immer die Frage, wie man all das in ein Studium zwängen soll, aber es muss ja nicht alles in allen Semestern sein, und ich halte, wie erwähnt, die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen, für sinnvoll.

Ich habe öfter erlebt, dass so breit aufgestellte Tastenmenschen aus dem Bereich Kirchenmusik kamen – hier kann man sich möglicherweise das ein oder andere anschauen.

Mag sein, dass man all das unter der Rubrik „Man wird ja wohl mal träumen dürfen“ abhaken kann. Aber: Der Bedarf ist da, und es gibt unzweifelhaft etliche hochqualifizierte Pianisten, die entsprechende Tätigkeiten nicht ausüben können oder es sich nicht zutrauen, weil sie es eben nicht gemacht haben.

Der einzige Haken an der Vielseitigkeit ist übrigens der: Wenn klassische Musiker auf mich zukommen, ist die Interessenlage oft konträr, weil diese dann gern mal „was Populäres“ machen möchten, während ich eher Lust habe, mal wieder Kammermusik oder Kunstlied zu spielen.

Ekkehard Meister

Institut für Musikpädagogik

Künstlerischer Mitarbeiter für Schulpraktisches Musizieren

„Was diese HMT hervorbringt – alle Achtung!!!“

Publikumsstimmen aus dem Internetportal TwoTICKETS



Wie seit vielen Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TwoTICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat.

Die Hochschule arbeitet seit 2009 mit www.twotickets.de zusammen – dem deutschlandweiten Stadtentdecker Club. Dessen Mitglieder bekommen über den digitalen TwoTICKETS-Kalender jeden Monat Veranstaltungen für das gesamte Freizeitspektrum von Kultur über Entertainment bis hin zu Sport angeboten, die sie immer zu zweit und per Freikarte besuchen dürfen.

Veranstalter wie die HMT erhalten einen redaktionellen kostenlosen Eintrag in der entsprechenden Rubrik des TwoTICKETS-Veranstaltungskalenders. Im Gegenzug werden mindestens 1 x 2 Eintrittskarten an TwoTICKETS-Mitglieder ausgelost. Die Gewinner-Namen erhält die Pressestelle per E-Mail, und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen.

Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner im Nachgang auf der TwoTICKETS-Homepage kleine „Rezensionen“, die regelmäßig und anonym im MT-JOURNAL veröffentlicht werden.

Hier lesen Sie die Publikumsstimmen, die seit April 2019, dem letzten Redaktionsschluss, abgegeben wurden. Alle „Rezensenten“ gaben übrigens wieder die Höchstpunktzahl fünf Sterne. Einige der genannten Veranstaltungen werden in der Rubrik Berichte (siehe S. 46 ff.) näher besprochen.

1. Studioproduktion
Der Gestiefelte Kater
von César Cui,
29. November – 2. Dezember 2019
(siehe S. 74ff.)

Die HMT ist immer ein Garant für nahezu perfektes Handwerk, Frische und Engagement der jungen angehenden Künstler ... mit Flügel und mehrfacher Rollenverteilung erleben wir grandiose 50 Minuten Oper, herzerfrischend und Lachen auf jeden Fall ... toll!

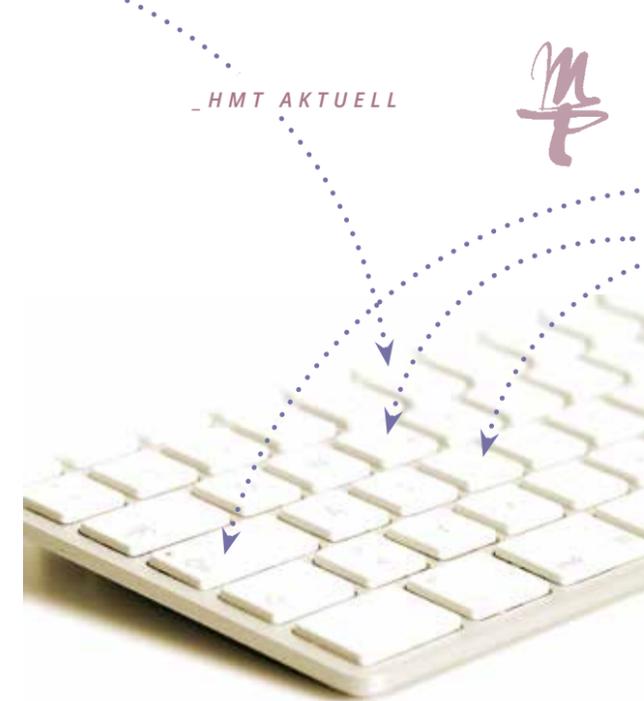
Der gestiefelte Kater war für meinen Mann und mich eine unterhaltsame Aufführung mit sehr starken Sängern und großer Schauspieler-Leistung. Wir fühlten uns gut unterhalten und freuen uns auf eine nächste Aufführung in dieser Location.

4. Studioproduktion *Non(n)sense*,
28. Juni – 2. Juli 2019 (siehe S. 58f.)

Bis auf die Hitze war es wieder ein rundherum gelungener Abend. Es gab Piekser gegen die katholische Kirche und jede Menge schmissige Songs, Steptanz, Ballett ... also das volle Programm ... jederzeit wieder ... danke!

Viola plus, 18. Juni 2019

Im mäßig besetzten Großen Saal der HMT erlebten wir wieder Musikgenuss pur, Dvořák und Vivaldi versöhnten uns mit den Gegenwarts-komponisten, deren Stücke waren glücklicherweise ziemlich kurz!!!



Oper *Der Bettelstudent*, 18.–23. Mai 2019 (siehe S. 46ff.)

Wieder ein sehr schönes Erlebnis. Diese tollen Stimmen, schauspielerisches Talent und prima Musik aus dem Orchestergraben brauchen nur ein sparsames Bühnenbild. Was diese HMT hervorbringt – alle Achtung!!! Immer wieder gerne.



Sehr gute Umsetzung des Klassikers. Wir waren in der B-Aufführung. Stimmlich waren gerade die beiden Hauptpartien nicht überragend, aber dafür viele andere. Ein paar nette Gimmicks waren eingebaut. Rundum schon gelungen.

STUDIS IN DER PRAXIS UNTERWEGS

Für diese MT-JOURNAL-Ausgabe erreichten die Redaktion zwei Beiträge, in denen Studierende einen Einblick in praktische Projekte neben ihrem Studium geben:

Dramaturgiestudentin Anne Müller absolvierte eine mehrwöchige Hospitanz an der Deutschen Oper Berlin, und Schulmusikstudentin Magdalena Preißler erlebte sechs Tage lang eine Sommerakademie in Rheinsberg zum Thema Musiktheater.

Außerdem befragte das MT-JOURNAL Meisterklassenstudent Dasol Kim nicht nur über seine Konzerte mit dem Hochschulsinfonieorchester im Gewandhaus und in der HMT, sondern auch über seine internationale Konzerttätigkeit.

Gesangsstudent Ondřej Potůček gab im August 2019 ein Interview für die tschechische Zeitung PASQUIL, das wir hier gerne veröffentlichen.

Vielleicht lässt sich diese neue Rubrik in den nächsten MT-JOURNAL-Ausgaben fortsetzen ... KS

„Dieses Konzert hat einen teilweise absurden Schwierigkeitsgrad“

Interview mit **DASOL KIM** über sein Meisterklassenexamen mit Prokofjews 2. Klavierkonzert und seine internationale Konzerttätigkeit

Es ist eine seit Jahren bestehende Tradition: Das Hochschulsinfonieorchester (HSO) gibt anlässlich des Todestages von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847), der bekanntlich 1843 das erste deutsche Konservatorium mit einer professionellen Musikausbildung ins Leben rief, ein Konzert im Großen Saal des Gewandhauses. 2019 fand dieses am eigentlichen Sterbetag, dem 4. November, statt, zu dem 620 Zuhörerinnen und Zuhörer erschienen. Rund 360 Besucher hörten das Konzert einen Tag später am 5. November im Großen Saal der HMT. Dieser war damit ausverkauft, denn rund 60 Plätze mussten für das großbesetzte Orchester gesperrt werden.

Als Referenz an den Komponisten erklang unter der Leitung von HSO-Dirigent Prof. Matthias Foremny zu Beginn Mendelssohns Konzertouvertüre *Die Hebriden*. Als modernes Werk stand Witold Lutosławskis 4. Sinfonie nach der Pause auf dem Programm.

Vor der Pause erklang das 2. Klavierkonzert von Sergej Prokofjew mit Meisterklassenstudent Dasol Kim als Solist. Er legte an diesem Abend sein Meisterklassenexamen ab.

Die sinfonische Dichtung *Till Eulenspiegels lustige Streiche* von Richard Strauss beschloss den Abend.

Uniradio MEPHISTO sendete im Vorfeld ein Interview mit Prof. Matthias Foremny. Und die LVZ veröffentlichte eine Rezension von Roland H. Dippel unter der Überschrift „Virtuosität, innere Heiterkeit und Dialogkultur“.

Bei der Wiederholung des Konzertes im Großen Saal der Hochschule dirigierte außer Prof. Matthias Foremny der Student Sam Emanuel und übernahm die Leitung der Mendelssohn-Ouvertüre. Beide Konzerte wurden von Prof. Matthias Foremny wie gewohnt moderiert.

Zum Gewandhauskonzert präsentierte sich wie immer der Freundeskreis der Hochschule mit einem Infostand und Werbematerial. Außerdem waren Informationstafeln zum Leben und Schaffen von Carl Reinecke zu sehen (siehe S. 78ff.).

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger führte kurze Zeit später ein Interview mit Dasol Kim.

MT-JOURNAL: Sie beenden gerade Ihr Meisterklassenstudium bei Prof. Gerald Fauth. Ist es richtig, dass Sie Ihr Studium schon vor einigen Jahren abgeschlossen haben und nun noch einmal an die Hochschule zurückgekehrt sind? In Hannover hatten Sie ja auch studiert ...

Dasol Kim: Ich war im Jahr 2006 nach Deutschland gekommen und landete di-

rekt in Leipzig. Zum Wintersemester nahm ich mein Klavierstudium auf, mein Lehrer war Prof. Gerald Fauth. Nach einiger Zeit wechselte ich an die Hochschule in Hannover, zunächst in die Klasse von Prof. Karl-Heinz Kämmerling, der im Jahr 2012 verstarb. Anschließend wurde Prof. Arie Vardi mein Lehrer. Nach dem Abschluss vor einigen Jahren zog

ich nach Berlin, wo ich als Freiberufler lebe. Berufstätig zu sein, heißt aber nicht, nicht mehr zu lernen. Ohne zu studieren, zu lernen und zu üben kann man nicht Konzertpianist sein. In diesem Sinne erwuchs bei mir der Wunsch, noch einmal meine Arbeit auf den Prüfstand zu stellen, noch einmal in die Lehre zu gehen, Rückmeldung zu bekommen und ehrliche Kritik zu hören. Prof. Gerald Fauth ist ein Lehrer, dem ich menschlich und musikalisch vertraue. Das Feedback ist Gold wert, in Einzelunterricht, Gruppenstunden, bei Klassenvorspielen. Nach den Jahren solistischer Tätigkeit genieße ich diese zweite Studienzeit und bin mit meiner Entscheidung, für vier Semester als Meisterklassenstudent nach Leipzig zurückzukehren, sehr glücklich.

Wie entstand überhaupt Ihr Wunsch, Pianist werden zu wollen?

Ich wuchs als Einzelkind bei meiner berufstätigen Mutter auf, die übrigens keine Musikerin ist, und manchmal war ich damals einsam. Als ich dann das Klavier entdeckte, änderte sich dieses Gefühl. Als Kind war ich ziemlich ehrgeizig – alles was ich tat, wollte ich gut machen. Die klassische Musik berührte mich dann aber so viel mehr als alles andere, dass ich das Klavierspiel zur Hauptsache erklärte. Mit 15 Jahren nahm ich zum ersten Mal an einem internationalen Wettbewerb teil. Ich gewann den 1. Preis und erlebte, wie es ist, auf der Bühne zu stehen. Dabei war mir immer am wichtigsten, dass mein Klavierspiel besser wird. Dass ich wirklich Konzertpianist werden könnte, war damals noch gar kein Thema – ohnehin war meine Mutter von dieser Vorstellung nicht begeistert. Aber am Ende ergab es sich so, und darüber bin ich heute sehr froh. Ohne Zweifel ist das Klavierspiel genau das, womit ich mich in meinem Leben beschäftigen möchte.

Sie haben auf der ganzen Welt schon mit vielen Orchestern und Dirigenten zusammengearbeitet, außerdem zahlreiche Preise gewonnen. Was war für Sie das bislang beeindruckendste Erlebnis?



FOTOS: GERT MOTHES

Ich durfte so viele spannende und bereichernde Erfahrungen machen, dass es wirklich schwierig ist, einzelne herauszugreifen. Ich erinnere mich beispielsweise sehr gut daran, wie ich den Dirigenten Michael Sanderling kennenlernte und er mir mein Debüt in Deutschland ermöglichte. Ich erinnere mich, wie nervös ich war – 23 Jahre alt – mit dem großen Cellisten David Geringas als Kammermusikpartner zu arbeiten. Auch Wettbewerbe sind besondere Erlebnisse, sowohl solche, die man gewinnt, als auch jene, bei denen man schon in der ersten Runde ausscheidet. Insofern blicke ich zurück auf so viele verschiedene Ereignisse und Erlebnisse, und ich würde sagen, dass diese schwer voneinander abzugrenzen sind. Alle zusammen bilden das, was mich dorthin gebracht hat, wo ich heute bin.

Haben Sie mit dem Hochschulsinfonieorchester bereits einmal ein gemeinsames Projekt veranstaltet?

Ja, schon als ich früher in Leipzig studierte, durfte ich an zwei Projekten mit dem Hochschulorchester teilnehmen. Einmal mit dem d-Moll-Klavierkonzert von Brahms, ein anderes Mal mit dem b-Moll-Klavierkonzert von Tschaikowski. Ulrich Windfuhr dirigierte, und mit dem Orchester machte es sehr viel Spaß.

Was ist das für ein Gefühl, als Solist im Großen Saal des Gewandhauses auftreten zu können?

Der Große Saal hat eine wunderbare Akustik, und es ist immer was Besonderes und auch eine Ehre, dort zu spielen. Außer mit dem Hochschulorchester habe ich dort einmal mit dem MDR-Sinfonieorchester gespielt. Wenn man dort sitzt, denkt man an die beeindruckende Geschichte des Hauses, des Gewandhausorchesters und der klassischen Musik in Leipzig insgesamt. Am Ende macht es dann immer sehr großen Spaß, dort zu musizieren, wie nervös man kurz zuvor auch gewesen sein mag.



Wie lange haben Sie an Prokofjews 2. Klavierkonzert geübt? Wie schafft man es, ein solch schweres Werk zu spielen?

Das Werk fasziniert mich, es war schon immer eines meiner Favoriten. Aber so eine Komposition möchte man nicht leichtfertig auf das Programm setzen. Mir war wichtig, das Konzert so lange zu studieren, bis sich das Gefühl einstellt, dass ich es wirklich würde bewältigen können. So verhält es sich mit dem Großteil meines Repertoires. Zuerst bleibt eine Musik in meinem Ohr hängen, und wenn mir das Stück gefällt, bleibt es dort sehr lange. Mit der Zeit gewinne ich dann eine eigene Vorstellung von dem Werk, und langsam formen sich Ideen für eine neue Interpretation. Dann beginne ich, den Notentext sehr genau zu studieren sowie am Klavier zu arbeiten, um die Musik auch technisch zu meistern. Und genauso war das mit dem 2. Klavierkonzert von Prokofjew. Schon vor Jahren hatte ich mich einmal damit auseinandergesetzt und nun aufs Neue ein Jahr lang daran gearbeitet. Man muss dazu sagen, dass dieses Konzert teilweise einen wirklich absurden Schwierigkeitsgrad aufbietet. Der zweite Satz beispielsweise ist so immens rasant, wenn man den nicht nur mit Verve, sondern auch mit Präzision und Klarheit spielen möchte, gehen zahllose Stunden ins Land, nicht wenige mit dem Metronom, und das kennt ja kein Erbarmen. Aber das Stück ist ein Meisterwerk. Dann investiert man die Zeit sehr gerne, man kriegt so viel zurück. In die Musik verliebt zu sein, die man spielt, hilft beim Üben immer.

Der Auftritt am 4. November 2019 im Gewandhaus war Ihr Meisterklassen-Examen. Da hat es sicher nur Bestnoten gegeben?

Die Note ist mir noch nicht bekannt. Ich muss aber zugeben, dass ich noch nicht so recht gewagt habe, direkt nachzufragen. Ein Konzert zu spielen ist ja das eine,

anschließend aber noch ein gewissermaßen amtliches Urteil darüber zu hören das andere. Es ist schon eine Ehre, wenn sich eine ganze Reihe renommierter und erfahrener Pianisten und Klavierpädagogen der HMT hinsetzt, um einem ganz Ohr zu sein.

2015 erschien Ihre Debüt-CD Dasol Kim plays Schumann. Planen Sie, demnächst noch eine weitere CD zu publizieren?

Ich hätte schon große Lust. Eine Tonaufnahme zu veröffentlichen ist musikalisch aber immer eine außerordentliche Herausforderung. Musik soll in echt, also live erklingen, und drum lebt sie ja davon, jedes Mal etwas anders zu Gehör zu kommen. Das ist das Besondere und das Schöne daran, Interpret zu sein. Bei einer veröffentlichten Tonaufnahme hingegen, ob als CD oder auf Spotify, muss man sich festlegen. Darauf wird man womöglich noch Jahre später angesprochen. Jedes Detail ist hörbar, und da muss man sich sehr sicher sein, dass die Qualität und das Programm wirklich stimmen. Aber einige Ideen habe ich schon.

Sie treten im März 2020 im Kammerraum des Gewandhauses auf. Was sind weitere wichtige Vorhaben im Jahr 2020 und darüber hinaus?

Das nächste **HSO-Konzert** im Gewandhaus anlässlich des 173. Todestages Mendelssohns wird am 29. Oktober 2020 um 20 Uhr stattfinden.

Im Januar steht eine USA-Tournee an. Ich reise durch die Bundesstaaten New York, Georgia und Oregon. Ich spiele zum Beispiel beim Internationalen Klavierfestival in Portland, dort liegt dann ein Schwerpunkt auf Beethoven-Sonaten, die mich seit einigen Jahren sehr beschäftigen. Im Jahr 2016 hatte ich begonnen, sämtliche 32 Klaviersonaten Beethovens aufzuführen, in Korea und in der Schweiz, und 2020 schließe ich diesen Zyklus ab, was mit dem großen 250. Geburtstag natürlich wunderbar passt. Im April folgt eine Tournee durch Korea, unter anderem zum Isang-Yun-Festival. In Seoul erklingen Beethoven-Sonaten und noch einmal das 2. Prokofjew-Konzert. Der Sommer ist dann Festivalzeit. Ich trete im Musikdorf Ernen in der Schweiz auf, beim Kammermusikfestival in Kuhmo in Finnland sowie in Montana in den Vereinigten Staaten.

Dann wünschen wir Ihnen viel Erfolg bei allem und danke für das Interview!

ANZEIGE



Gregor Hering Geigenbau

Reparatur · Neubau · Restaurierung

Gießstraße 75, 04229 Leipzig
 Werkstatt +49 (0) 341 2231 5100 Mobil +49 (0) 176 7280 4330
 bratschhering@web.de www.hering-geigenbau.de



FOTOS: MICHAEL TRIPPEL, WWW.MICHAELTRIPPEL.DE

innere Landschaften notiert, die von Anziehung und Abstoßung, von Sehnsucht nach Nähe und Geborgenheit und der Gefahr, die eine solche Intimität birgt, erzählen. Jedoch geht es nicht um die Vertonung einer großen Tragödie, vielmehr um die Einzigartigkeit im Kleinen: um die Facetten und Farbtönungen des Verliebten.

Nachdem die Produktion eingeläutet ist, beginnt eine Reise ins Unbekannte. Gespannt, wie das Stück auf der Probebühne Gestalt annimmt, skizziere ich meine Beobachtungen und vermerke die Entwicklung im Klavierauszug. Es wird geschnitten, gespiegelt, gedreht und gewechselt. Der Entstehungsprozess ist voller Veränderungen. Faszinierend finde ich dabei die Spannkraft im Team und die konzentrierte Arbeitsatmosphäre.

Drei Wochen vor der Uraufführung wird die Produktion auf die große Bühne übertragen, und nun schauen alle gebannt, was nicht mehr oder noch nicht zu sehen ist. Wie die Szenen im Raum funktionieren, welche Gesten und welches Licht die vorgestellte Wirkung entfalten und wie alles mit allem zusammenkommt – das erfahren wir jetzt. Kreativwütig wird noch einmal in die Tiefe gebohrt, und auf dem Dachboden werden Bilder entstaubt.

In *HEART CHAMBER* wird gehaucht, gezischt, unterschwellig und laut geatmet, es werden Gefühle ganz sinnlich über die Stimmbänder, Zungen und Lippen gepresst, – kein Belcanto –, sondern eine Ausstülpung des Innersten, das auch quäkend sein kann und als sich bloß erbrechende Sprache äußert. Claus Guth findet dafür suggestive Bilder, die einen Kontrapunkt setzen und gleichsam das Hören und Sehen vernetzen.

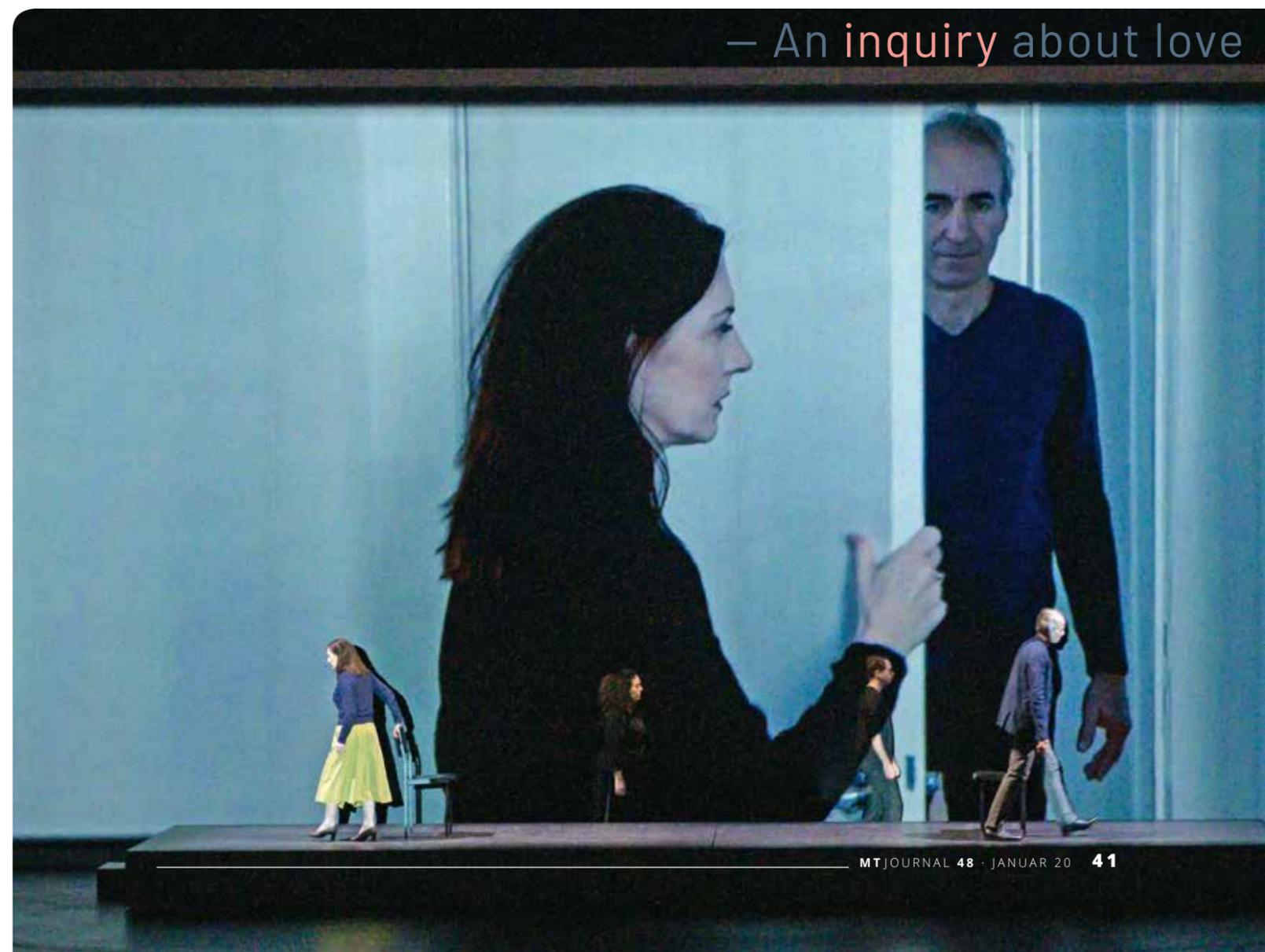
Nach Wochen des Probierens und Verwerfens und Neuentdeckens erlebe ich eine Premiere, die unter die Haut geht – soft light.

Anne Müller

Studentin Fachrichtung Dramaturgie

Szenenfotos aus *HEART CHAMBER* mit Patrizia Ciofi, Dietrich Henschel, Noa Frenkel und Terry Wey

HEART CHAMBER – An inquiry about love



Notizen einer Dramaturgiehospitanz in Berlin:

HEART CHAMBER – An inquiry about love

Fast zufällig höre ich vom Auftragswerk *HEART CHAMBER* an der Deutschen Oper Berlin. Interessiert am Stoff und der Arbeitsweise von Chaya Czernowin und Claus Guth folge ich dem Impuls und fasse Mut, mich für diese Produktion zu bewerben. Es glückt – und nun schaue ich im Zeitraffer darauf zurück:

Alles beginnt beim Konzeptionsgespräch. Die Stimmung im Malsaal der Deutschen Oper Berlin ist indes wach

und voller Neugier. Beteiligte aller Gewerke sind erstmals zusammengekommen, um der Uraufführung entgegenzusehen. Ins lebhafte Gemurmel stimmt der Intendant auf das Regieteam um Claus Guth ein. Guth erhält das Wort und veranschaulicht sein Regiekonzept am Bühnenbildmodell von Christian Schmidt. – Schauen. Arbeitsplatzbeschreibung. Werkstattgeheimnisse. Horchen. – Nun nähern wir uns der Klangwelt. Die Lust am Hervorbringen dieser zeigt Chaya Czernowin, indem sie kraftvoll und sensibel Einblick in ihre Komposition gibt. Mittels Hörprobe umreißt sie das Gewebe von

HEART CHAMBER und deutet die unterschiedlichen Klangebenen an, die vom Orchester, vom Ensemble NIKEL, von Solo-Kontrabass, von Live-Elektronik, dem Chor und den Solisten (Patrizia Ciofi, Dietrich Henschel) und deren inneren Stimmen (Noa Frenkel und Terry Wey) verkörpert werden. Gedanken-splitter, die im Libretto collageartig verdichtet sind, zeugen von der Reduktion auf die Begegnung zweier Menschen und deren intensives Fühlen füreinander. Es ist nicht die äußerliche Lebenswelt und deren Verhandlung, die Czernowin seziert, sondern die Traumwelten beider. So sind in der Partitur